

DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEEN

BUCH & MAUS

2/19

SCHWERPUNKT:
Sexualität

STANDPUNKT:
Die Netflix-Serie «Sex Education»

INTERVIEW MIT A.L. KENNEDY:
«Eine Impfung gegen die Angst
vor der Welt»

Liebe Leserinnen und Leser

Sexualität beschäftigt uns alle – und zwar von klein auf. Es ist ein Thema, das im körperlichen wie im übertragenen Sinn unter die Haut geht und in Atem hält; das tief in unsere intimsten Erfahrungen, in unser persönlichstes Erleben hineinreicht und das zugleich stets Gegenstand gesellschaftlicher Diskussionen und Kontroversen ist. Kinder- und Jugendmedien, die sich mit Sexualität beschäftigen, waren und sind deshalb auch immer ein hervorragender Gradmesser dafür, was uns als Gemeinschaft umtreibt. Welche Werte, Normen, Ideale und Tabus, welche Wünsche und Ängste prägen unseren Umgang mit Identität, Geschlecht, Beziehungen und der Vielfalt des sexuellen Begehrens? Und wie tragen wir sie an Kinder- und Jugendliche heran – und ermutigen sie zugleich, ihren eigenen Weg zu gehen?

Was wie benannt und repräsentiert, visualisiert, erklärt und gedeutet, aber auch verschleiert oder verschwiegen wird, und welche Werte und Vorstellungen Kindern und Jugendlichen in Bezug auf Sexualität und Begehren vermittelt werden, ist ständigen Verhandlungen unterworfen – auch und gerade heute, wo die Diskussion über die Ehe für alle, die #MeToo-Debatte und der Diskurs über geschlechtergerechte Sprache auf in Pink und Blau sortierte Buchregale und verhaltensbiologische Thesen zur fundamentalen Differenz der Geschlechter treffen. Die Beiträge unseres Schwerpunkts beleuchten diese mal verspielten, mal politisch pointierten, zuweilen wütenden, oft subversiven, gern lustvollen, manchmal ängstlichen, immer aber höchst spannenden Verhandlungen in unterschiedlichsten Medien – vom Bilder- und Aufklärungsbuch über den Kinder- und Jugendroman bis zur TV-Serie und zur Fanfiction. Eine an- und aufregende Lektüre wünscht Ihnen

Manuela Kalbermatten
Redaktorin Buch & Maus



Schweizerisches Institut für
Kinder- und Jugendmedien

TITELBILD AUS:

LILLY AXSTER / CHRISTINE AEBI: EIN BISSCHEN WIE DU // A LITTLE LIKE YOU. © 2018 ZAGLOSSUS, WIEN. SIEHE S. 26.

INHALT

SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT

Kuscheln, knutschen und das kokettierende Auge PETER RINNERHALER	2
Kampf dem «Frauenhasserscheiss» MANUELA KALBERMATTEN	5
Verschlossene «Kästlein» und offene Worte MANOLYA ÖZBILEN	8
Eine Welt ohne Gender und voller Knisterkaugummi NADINE BIEKER	11
Kein Sex in Hogwarts? Zu erotischer Fanfiction ANIKA ULLMANN	14

STANDPUNKT

Die Netflix-Serie «Sex Education» KATHARINA VON DER GATHEN / KARLINE VON DER GATHEN	16
--	----

INTERVIEW MIT A.L. KENNEDY

«Eine Impfung gegen die Angst vor der Welt» MANUELA KALBERMATTEN	18
---	----

ARCHITEKTUR IN DER KINDERLITERATUR

Häuser fallen nicht vom Himmel AGNÈS LAUBE	21
---	----

AUS DEN SEITEN GEHÜPFT

Zauber der Wiederholung PETRA SCHRACKMANN	24
--	----

PANORAMA SCHWEIZ

«Kinder lieben es, ihre Lektüre zu dokumentieren» MANUELA KALBERMATTEN	25
---	----

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher	26
Kindermusik / Erstlesebücher	29
Kinderbücher	30
Lyrik	32
Jugendbücher	33
Sachbücher	36
Comic	37
Film	37

GETROFFEN AM SIKJM	38
--------------------	----

AUS DEM INSTITUT / INFOS	38
--------------------------	----

VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA	40
----------------------------------	----

KUSCHELN, KNUTSCHEN UND DAS KOKETTIERENDE AUGE

Innige Blicke, zarte Umarmungen und intime Räume: Die Bildsprache der (ersten) Liebe ist vielfältig, auch und gerade in Werken für Kinder. Wie Zweisamkeit und Begehren in zeitgenössischen Bilderbüchern inszeniert werden, beobachtet PETER RINNERHALER*.

«Inmitten der Ron Rons kuscheln sich die Smon Smons in ihre Won Wons.» Dieser Satz hört sich fast ein bisschen frivol und auf jeden Fall zweideutig an. Wer den Kontext nicht kennt, denkt womöglich an eine Orgie. All jene jedoch, die Sonja Danowskis zarte Illustration im Bilderbuch «Smon Smon» betrachten und dort zwei possierliche Figuren in einer Art überdimensionalem Obstkorb (mit Ron Rons und Won Wons) nebeneinander liegen sehen, während sich deren Hände nur ein klein wenig berühren, erkennen, dass hier (kindliches) Begehren auf äusserst dezente Weise illustriert wird.

Auf der Doppelseite vor der vermeintlich ‚anzüglichen‘ Szene fand übrigens ein langersehntes Wiedersehen der zwei an Puppen erinnernden Figuren statt: «Das eine Smon Smon hat das andere Smon Smon schrecklich vermisst!», heisst es dort, während man im Bild eine sanfte Umarmung, einen innigen Blickkontakt und die Exklusivität der illustrierten Zweisamkeit betrachten kann. Handlung, Blickachse und Raum sind drei mögliche Formen, um Begehren illustratorisch darzustellen. Das romantische Happy End in «Smon Smon» führt die drei Gestaltungsformen in einem Bild zusammen.

Intime Augen(blicke)

Anderorts reicht auch eine der drei Bilderbuchkniffe, um kindliche Vertrautheit bzw. eine aus entwicklungspsychologischer Sicht gesehen frühe Prägung von Intimität zu vermitteln. So kann bereits die Qualität des begehrliehen Blicks sehr unterschiedlich ausfallen und durch Gestik und Mimik verstärkt werden. Das sprichwörtliche «Nachschauen», das einem «den Kopf verdreht», führt zum Beispiel Nikolaus Heidelberg in «Was machen die Jungs?» (1999) eindrücklich vor. Als ein barfüssiges, Latzhosen- sowie Werkzeugkasten-tragendes und sehr dynamisch gezeichnetes Mädchen an zwei Jungs vorbeisclendert, fällt einem der Burschen der Getränkekarton, das Salamibrot und die Kinnlade runter: «Zacharias verliebt sich endlich.»



Oben: Die Smon Smons im Won Won: zarte Bilder kindlichen Begehrens.

Unten: Der Wald als Raum der Sehnsucht und intimen Exklusivität.



ILLUSTRATION OBEN: SONJA DANOWSKI AUS: «SMON SMON», © 2018 NORDSÜD VERLAG
UNTEN: STIAN HOLE AUS: «MORKELS ALPHABET», © 2014 HANSER.

*PETER RINNERHALER ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der STUBE Wien und Redaktionsmitglied der Fachzeitschrift 1001 Buch.



ILLUSTRATION: NIKOLAUS HEIDELBACH AUS: «WAS MACHEN DIE JUNGES?»
© 1999 BELTZ & GELBERG.

«Zacharias verliebt sich endlich»: Nikolaus Heidelberg inszeniert konsequent die Körperlichkeit und Sinnlichkeit seiner kindlichen HeldInnen.

Der Einsatz weit aufgerissener und starr illustrierter Augen, die auf eine Figur gerichtet werden, repräsentiert eine kulturell konventionalisierte Variante des Begehrens durch Blicke. Blicke des Begehrens können sich jedoch auch auf den eigenen Körper konzentrieren. Gundel Mattenklott hält zur Darstellung von «Sinnlichkeit» im Bilderbuch der Gegenwart fest: «Kein deutschsprachiger Bilderbuchkünstler der Gegenwart hat [...] die Leib- und Sinnlichkeit seiner kindlichen ProtagonistInnen [so konsequent] bedacht und gestaltet wie Nikolaus Heidelberg.» Neben vielen Beispielen aus Heidelberg's populären ABC-Büchern bezeichnet die Wissenschaftlerin die Figur Pepita in «Was machen die Mädchen heute?» (2014) als eine «sehr Neugierige»: «Sie nutzt einen sehr grossen, bis zum Boden reichenden Spiegel um zu betrachten, was es zwischen ihren Beinen zu sehen gibt: «Pepita staunt.»»

Der begehrende Blick hat somit einerseits die Funktion des Erkennens. So etwa, wenn Stian Holes Reihenfigur Garman in «Garmans Geheimnis» (2012) hinter dem einzigen Baum auf dem Schulhof steht, um die Zwillinge Johanne und Hanne zu beobachten und im Text über die unterschiedlichen Charaktereigenschaften der Mädchen nachzudenken. Hole synchronisiert den Blick der RezipientInnen über drei Doppelseiten Schritt für Schritt mit Garmans Perspektive. Zuerst entdeckt man Garman auf einem Wimmelbild, als er gerade eine beobachtende Haltung einnimmt. Nach dem ersten Umblättern blickt man der Figur bereits über die Schulter – und mit Garman auf die Mädchen. Eine Seite später ist der Junge schliesslich ganz aus dem Bild verschwunden. Die Vogelperspektive weicht einer Einstellung auf Augenhöhe, womit beim Betrachten des Nationalfeiertagsumzugs, der von Hanne und Johanne angeführt wird, Garmans beobachtender Blick von den BetrachterInnen des Bilderbuches eingenommen wird.

Andererseits kann der illustrierte Blick neben der Funktion des Erkennens von Begehren auch Vertrautheit zwischen zwei Figuren repräsentieren – vor allem, wenn eine dritte Figur im

Spiel ist und durch die Blickachsen Exklusivität und zugleich Ausgrenzung inszeniert werden. Ein Beispiel dafür ist in Isabel Abedis und Joëlle Turlonias «Lena und die spukigen Gruselinos» (Arena 2013) zu finden. Im Kindergarten steht ein Übernachtungsfest an, die Titelheldin möchte eine Geisterbande mit ihrem besten Freund gründen. Doch Lino zickt und lässt sich kurzerhand mit Pia-Marie ein. Im Geheimversteck, das bisher Lena und ihm vorbehalten war, und dann auch am Abend im Matratzenlager, schaut er Pia-Marie tief in die Augen. Das blonde Mädchen mit der «Piepsi-Miepsi-Stimme» erwidert den Blick, womit Lena kurzerhand aus dem Spiel genommen wird. In beiden Situationen ist sie im Vordergrund zu sehen, ihr Blick abgewandt oder durch die «Tränen in den Augen» gar nicht mehr vorhanden, womit auch die Verbindung zwischen den Kindern ästhetisch gekappt wird. Diese werden nach einem dramaturgischen Höhepunkt im nächtlichen Kindergarten unter dem Schein der Taschenlampen mit innigen Blicken wieder zusammengeführt.

Intime Räume

Um Vertrautheit zwischen Figuren ins Bild zu setzen, sind sich ständig kreuzende Blickrichtungen aber gar nicht von Nöten. Den Beweis liefert Stian Hole, der in «Morkels Alphabet» das Begehren der Protagonistin Anna auf der räumlichen Ebene zum Ausdruck bringt. Auf den acht Doppelseiten, auf denen das junge Paar abgebildet wird, treffen sich die Blicke der Figuren nicht ein einziges Mal. Ihre Exklusivität im nahe gelegenen Wald jedoch lässt keinen Zweifel an ihrer Zweisamkeit entstehen. Auf keinem der Bilder ist eine dritte Figur zu sehen, man ist alleine oder zu zweit. Und so changiert die räumliche Beziehung aus Annas Perspektive zwischen der sehnsüchtigen Suche nach Morkel, in deren Verlauf sie vereinsamt in einer trostlosen Winterlandschaft dargestellt wird, und der exklusiven Raumpositionierung, die die Figuren eng aneinan-



Exklusivität ist auch im Wimmelbuch zu haben: In «Das Löwenmädchen» versteckt Julie Völk ihr Liebespaar vor den Blicken der anderen Kinder.

der führt und ihnen einen für sie bestimmten Raum – Morkels Baumhaus – gönnt. Doch wohin sind die Blicke der Figuren gerichtet? Anna und Morkel schauen den RezipientInnen in die Augen, als wollten sie die vierte Wand durchbrechen und sagen: Seht her, was wir haben: Zweisamkeit!

Auch bei den zuvor erwähnten Bilderbüchern sind Räume zu finden, die die Zweisamkeit fördern. Tourlonias zeichnet ein Pappkartongeheimversteck, in dessen Wände sich die Zuneigung der Kinder mit Buntstiftzeichnungen eingeschrieben hat. Und in «Garmans Geheimnis» ist es der Wald, der Johanne und Garman vom Rest der Gesellschaft abschirmt und in dem sie ihre ersten spielerischen Erfahrungen mit dem Begehren machen. Als Raum im Raum fungiert eine alte Raumkapsel, die für zusätzliche Nähe, Exklusivität und Intimität sorgt.

Intimes Handeln

In Julie Völk's Bilderbüchern, in denen pluriszenische Darstellungen immer wieder als gestalterisches Moment eingesetzt werden, sind exklusive Räume auch in Wimmelbildern auffindbar. Zwei vergleichbare Inszenierungen von Zweisamkeit über die Raumstruktur illustriert die Künstlerin in «Guten Morgen, kleine Strassenbahn» (Gerstenberg 2016) und «Das Löwenmädchen» (2014): Sie setzt jeweils in die untere linke Ecke ein sich küssendes Paar, das sich Intimität durch topographische Gegebenheiten innerhalb der Wimmelszenen erobert. Im ersten Buch nützen eine Fahrkartenkontrolleurin und ein Schwarzfahrer am Ende den Sichtschutz einer Hausecke, um ihrem Begehren nachzugehen. Im zweiten verstecken sich zwei Schulkinder vor einer Litfasssäule: Diese verwehrt den anderen Kindern auf dem Schulhausplatz, die ohnehin in ihre Spiele vertieft sind, den Blick auf das Paar.

Ob im Bilderbuch geknutscht oder gekuschelt wird oder schmachtende Blicke ausgetauscht werden, ist für die Darstellung von kindlichem Begehren nicht unbedingt entscheidend. Vielmehr ist es die Exklusivität von Handlung, Raum und

Blickachse, die auf der illustratorischen Ebene anzeigt, dass Figuren in gewissen Momenten Handlungen zu zweit und nur zu zweit ausführen möchten. Auch der körperliche Kontakt muss kein Indiz für Intimität sein – er kann es aber, und er kann in Kombination mit geistiger Nähe zu einer besonders innigen Form von Zweisamkeit führen. Ganz so wie am Ende in «Garmans Geheimnis»: «Auf der Klippe spürt Garman Johannes Finger an seiner Hand, und eine warme Welle schwappt erneut durch seinen Körper. «Bist du gut im Fussball?», fragt er. «Nein, ich bin eher schlecht», antwortet sie. «Ich auch», sagt Garman. «Hast du Angst davor, erwachsen zu werden?» Johanne nickt. «Das gleiche gilt für mich», sagt Garman.»

LITERATUR

SONJA DANOWSKI

Smon Smon

Zürich: NordSüd 2018. 48 S., ca. Fr. 26.00

NIKOLAUS HEIDELBACH

Was machen die Jungs? / Was machen die Mädchen heute?

Weinheim: Beltz & Gelberg 1999. 56 S., ca. Fr. 8.00 / 2014. 64 S., ca. Fr. 24.00

STIAN HOLE

Garmans Geheimnis

Aus dem Norwegischen von Ina Kronenberger.

München: Hanser 2012. 56 S., ca. Fr. 22.00

STIAN HOLE

Morkels Alphabet

Aus dem Norwegischen von Ina Kronenberger.

München: Hanser 2016. 48 S., ca. Fr. 22.00

KIM FUPZ AAKESON (TEXT) / JULIE VÖLK (ILLUSTRATION).

Das Löwenmädchen

Aus dem Dänischen von Maike Dörries.

Hildesheim: Gerstenberg 2014. 32 S., ca. Fr. 22.00

GUNDEL MATTENKLOTT

Überlegungen zur Darstellung kindlicher Sinnlichkeit im Bilderbuch der Gegenwart

In: Immer Trouble mit Gender. kjl&m 16.extra, S. 171-180.

KAMPF DEM «FRAUENHASSERSCHEISS»

Wie ein Blitz hat die #MeToo-Debatte auch in der Jugendliteratur eingeschlagen: In Romanen, Sachbüchern und Comics sprechen junge Frauen laut und deutlich über Sexismus, sexuelle Gewalt und weibliche Selbstbestimmung. Zugleich erlebt der Feminismus eine neue Blüte. VON MANUELA KALBERMATTEN

Genug ist genug. Vivian, die (unfreiwillige) Heldin in Jennifer Mathieus Jugendroman «Moxie», kann und will den «Frauenhasserscheiss» an ihrer High-School nicht länger hinnehmen. Da ist die sexistische Aufforderung «Mach mir ein Sandwich» an die Adresse von Mädchen, die im Unterricht durch kluge Beiträge auffallen. Da sind die übergriffigen Sprüche – «TOLLE BEINE – WANN WERDEN SIE BREIT GEMACHT?» – auf dem Shirt des Football-Leaders, der damit unbehelligt durch die texanische East Rockport High stolziert. Junge Frauen, die gegen die obskuren Kleidervorschriften der Schule verstossen, werden dagegen im Unterricht vor aller Augen begutachtet und gezwungen, sich mit formlosen Klamotten zu verhüllen. Schlimmer noch: ein zutiefst konservatives Klima und die grenzenlose Unterstützung des männlichen Football-Teams (auf Kosten der Mädchen-Fussballmannschaft) öffnet sexualisierter Gewalt Tür und Tor: Die Täter werden geschützt, Übergriffe banalisiert und die Verantwortung dafür den jungen Frauen zugeschoben. Wer es wagt, diesem System die Stirn zu bieten und/oder sich gar als Feministin zu bezeichnen, bekommt die geballte Wut der Trolle zu spüren.

Das «Geschlecht der Angst und der Erniedrigung»

Es ist ein harsches Bild von alltäglichem Sexismus, das Mathieu zeichnet. Mehr noch: Es ist das im Mikrokosmos einer Schule verdichtete Bild einer eigentlichen Vergewaltigungskultur. Eine solche gewährleistet, wie die Feministin Virginie Despentes in ihrer Streitschrift «King Kong Theorie» (2006) schreibt, dass nicht die Männer, sondern die Frauen «für die Begierde, die wir erwecken, zur Verantwortung gezogen werden». Sie verlangt von Frauen, ihre Bewegungsräume «zu ihrer eigenen Sicherheit» einzuschränken und sich als «Geschlecht der Angst und der Erniedrigung» zu begreifen. Zugleich lenken Strategien der Opfer-Beschuldigung («Victim blaming») und der Naturalisierung von Übergriffen als «natürliches» Triebverhalten «der» Männer die Aufmerksamkeit von sexistischen Strukturen auf das angebliche Fehl-Verhalten der Opfer.

Das bekommt Emma zu spüren, die Protagonistin von Louise O' Neills ausserordentlich dunklem Roman «Du woll-

test es doch» (Carlsen 2018). Hier sagt der Titel eigentlich alles: Nachdem die für ihre wechselnden Sexpartner und ihr Trinkverhalten bekannte junge Frau an einer Party von einer ganzen Gruppe junger Männer vergewaltigt und in den sozialen Netzwerken gedemütigt wurde, will in der irischen Kleinstadt Ballinacoom niemand für sie Partei ergreifen. Die Sympathien gelten den von Emmas Aussage bedrohten Tätern: «Im Grunde sind das doch alles anständige Jungs. Die Geschichte ist irgendwie aus dem Ruder gelaufen», sagt sogar Emmas Mutter. Emma und ihre Familie werden zu Pariahs gemacht und dermassen bedrängt, dass sie die Anzeige schliesslich zurückziehen, um in Frieden gelassen zu werden.

Eine «Mischung aus Mut und Wut»

Sexistische Strukturen dieser Art werden in neuen Jugendromanen, die noch überwiegend als Übersetzungen aus dem englisch- auf den deutschsprachigen Markt kommen, immer unverhohlener angeprangert. Die als Reaktion auf Donald Trumps misogynen Aussagen und diskriminierende Dekrete initiierte «Pussy Hat»-Bewegung und die weltweit geführte #MeToo-Debatte haben eine offene Diskussion über Sexismus und sexualisierte Gewalt in Gang gebracht. Auf der anderen Seite haben sie das Wiedererstarben der feministischen Bewegung gefördert. Beides schlägt sich klar in der Jugendliteratur nieder. Sexualisierte Gewalt betrachtet sie, wie schon die emanzipatorische Mädchenliteratur der 1960er- und 70er-Jahre, nicht (länger) als gesellschaftliches Randphänomen, das literarisch vor allem in seinen psychologischen Folgen verarbeitet wird, sondern als strukturelles, als politisches Problem, dem aus feministischer Position der Kampf erklärt wird.

Mathieus Vivian, die sich als «nettes Mädchen» bezeichnet, «das sich lieber in Luft auflösen würde, als Aufmerksamkeit zu erregen», kann ihre Wut jedenfalls nicht länger schlucken. Aus den Erinnerungstücken ihrer Mutter, die einst den «Riot Grrrls» angehörte, jener feministischen Bewegung, welche in den 1990er-Jahren die frauenverachtende (Musik-)Kultur mit eigenen Punk-Rock-Bands herausforderte, holt Vivian sich Ideen für ein eigenes feministisches Magazin. Dieses «Zine»,

das sie voller Leidenschaft zu den wütenden Lyrics von «Bikini Kill» zusammenstellt, nennt sie «Moxie» – «ein anderes Wort für Courage. Für so eine Mischung aus Mut und Wut» –, und verteilt es heimlich auf den Schultoiletten. Was Vivian laut nicht zu sagen wagt, artikuliert «Moxie» in aller Schärfe: «Kleiderkontrollen sind sexistisch, weil sie von der Annahme ausgehen, dass die Mädchen für das Verhalten der Jungs verantwortlich sind ...», heisst es etwa, und, an die Adresse der Grapscher: «Moxie Girls schlagen zurück! ... und bringen dich zur Strecke! ... und erinnern sich an dein Gesicht! ... und merken sich deinen Namen! Moxie wirft Licht auf den sexistischen Scheiss an der ERHS. Moxie WIRD SIEGEN!»

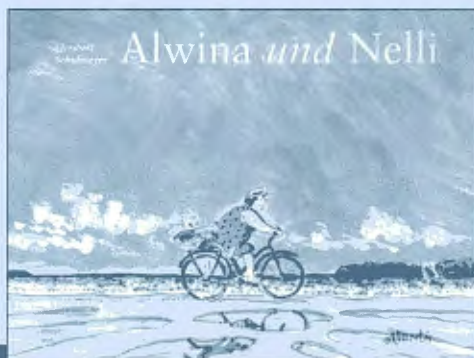
Tatsächlich wird «Moxie» an der Schule gegen alle Widerstände zu einer nicht mehr zählbaren Bewegung. Sie generiert subversive Aktionen wie das Erscheinen im Bademantel als Protest gegen die Kleiderkontrollen und das «Taggen» übergiffiger Mitschüler. Zugleich vereint sie junge Frauen aller Klassen, Ethnien und sexuellen Orientierungen, die zuvor kaum miteinander zu tun gehabt, die sich gegenseitig konkurrenziert und/oder im einsamen Kampf gegen die sexistischen Strukturen aufgerieben hatten. Genau wie der «Spinster

Girls»-Trilogie der Britin Holly Bourne, in der die Studentinnen Evie, Lottie und Amanda einen feministischen Club gründen und über antiquierte Rollenbilder, Schönheitsideale, sexuelle Doppelstandards und Body-Shaming, über Leistungsdruck und den männlichen Literaturkanon reden, gelingt es «Moxie», über die spannend erzählten Geschichten individueller Erfahrungen für strukturelle Dimensionen von Sexismus zu sensibilisieren.

Beide Werke suchen darüber hinaus, ihrem postfeministisch sozialisierten jungen Publikum den Feminismus als Bewegung vorzustellen, die sich für ihre Belange einsetzt und für die es sich einzusetzen lohnt – auch und gerade wenn das bedeutet, die Stimme zu erheben, Raum einzunehmen und den Drang abzulegen, die eigene Wut hinter einem Lächeln zu verstecken. «Wenn etwas FALSCH ist – ist Wut dann nicht die einzig angemessene Redaktion darauf?», fragt Lottie, die wegen ihrer Anti-Sexismus-Kampagne als humorlose Emanze angegriffen wird. «Die einzig normale? JA, OKAY, MEINETWEGEN, ich hatte versprochen, diese Aktion lustig statt wütend aufzuziehen – aber ich konnte mir meine Wut nicht wegoperieren. Sollte ich meinen Zorn verstecken, nur damit Leute

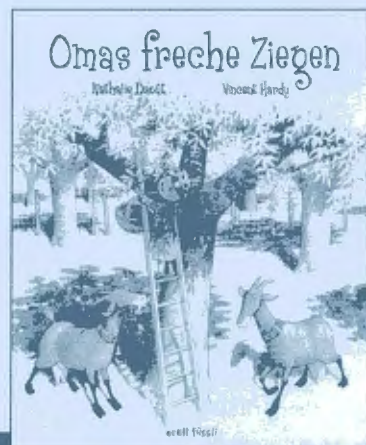
INSERAT

Bücher für den Sommer



978-3-7152-0758-2 | ab 4 Jahren

atlantis



978-3-280-03593-1 | ab 4 Jahren

orell füssli
KINDERBUCHErhältlich im Buchhandel oder über www.ofv.ch

Moxie-Girls schlagen zurück!



ILLUSTRATION L. AUS: JENNIFER MATHIEU: «MOXIE». © 2018 ARCTIS VERLAG.
/ R.: KATJA KLENGEL AUS: «GIRLSPLAINING». © 2018 REPRODUKT.

«Moxie» erklärt Sexismus und sexueller Gewalt den Krieg; Katja Klengels «Girlsplaining» fordert dazu auf, die Dinge beim Namen zu nennen.

wie Will nicht in ihrem Wohlbefinden gestört wurden?» Loties wütender Ausruf ist auch als Absage an einen Lifestyle-Feminismus zu verstehen, der Emanzipation als Marke verkauft, um neue Konsumentinnen zu erschliessen, den Nöten weniger privilegierter Frauen aber gleichgültig gegenübersteht und den Feminismus entpolitisiert. Soziale Transformationen, darin sind sich alle Texte einig, werden weder durch Kaufentscheidungen noch glamouröse weibliche Vorbildfiguren erreicht, so wichtig diese als Inspirationsquelle sind. Sie verlangen nach kollektiven Bewegungen. Wenn die sich Gehör verschaffen, tut das zuweilen weh. Und das ist ok.

«Mom! Sag Vulva!»

Ebenso wichtig wie das Aufzeigen von Missständen ist es den Autorinnen aber, zu zeigen, dass feministischer Aktivismus Spass macht, dass er zu Solidarität und tiefen Freundschaften führen und nicht zuletzt die (sexuelle) Selbstbestimmung fördern kann. Julia Korbijs feministischer Ratgeber «How to Be a Girl» (Gabriel 2018) etwa bietet neben Kurzbiographien von Frauen, die gegen den Strom sozialer Erwartungen schwimmen, und neben Einführungen in Geschichte, Ziele und Errungenschaften der Frauenbewegung auch viele lust- und liebevolle Anstösse, dem eigenen Begehren zu folgen – in Politik und Bett. Katja Klengels in «Girlsplaining» gesammelte Comic-Kolumnen fordern in witzigen, popkulturell durchsetzten, immer mal wieder auch verstörenden Panels dazu auf, die allzu oft mundtot gemachte weibliche Lust und Sexualität beim Namen zu nennen. Dass «untenrum» der «Voldemort unter den Vermeidungsbegriffen» sei, so Klengel, und mit dem Wort «Vagina» lediglich der zur heterosexuellen Penetration geeignete «Schlauch» benannt werde, nehme weiblichem Begehren allen Raum: «Wenn wir Vulva in unseren Sprachgebrauch mit einbeziehen, beziehen wir auch die weibliche Lust in unsere Sprache und somit in unser Sexleben mit ein. Und das erscheint mir fair.» Das von den jungen, dänischen muslimischen Feministinnen Amina Bile, Sofia Nesrine Srour und Nancy Herz verfasste Sach- und Gesprächsbuch «Schamlos»

schliesslich erzählt nicht nur aus dem Leben muslimischer junger Frauen, die es oft weder der eigenen Glaubens- noch der Einwanderergemeinschaft recht machen können, sondern demaskiert negative soziale Kontrolle als gesamtgesellschaftliches Phänomen: «Es ist zum Kotzen, wie viele Menschen glauben, sie hätten ein Recht, über den weiblichen Körper zu urteilen und zu bestimmen.» Bile, Srour und Herz fordern deshalb auf, sich aufzulehnen «gegen alle Normen, die uns auf unterschiedliche Weise Grenzen setzen (...) weil wir Frauen sind, und die nichts weiter als der sexuellen Kontrolle dienen.» In einem Klima, in dem Staaten die in harten Kämpfen errungenen Rechte auf weibliche körperliche Selbstbestimmung mit misogynen Abtreibungsverboten unter harte Strafen stellen; in dem Gewalt an flüchtenden Frauen ungeahndet bleibt; in dem anti-feministische und homophobe Tendenzen zunehmen und ein erstarkender Rechtspopulismus die Kontrolle über die Körper von «eigenen» wie «fremden» Frauen beansprucht, gibt es kaum eine wichtigere Botschaft.

LITERATUR

JENNIFER MATHIEU

Moxie. Zeit, zurückzuschlagen

Aus dem amerikanischen Englisch von Alice Jakubeit.
Zürich: Arctis Verlag 2018. 350 S., ca. Fr. 22.00

HOLLY BOURNE

Spinster Girls. Was ist schon normal? / Was ist schon typisch Mädchen? / Was ist schon Liebe?

Aus dem Englischen von Nina Frey.
München: dtv 2018/2019. Je ca. 400 S., je ca. Fr. 17.00

JULIA KORBIK

How to Be a Girl. Stark, frei und ganz du selbst

Stuttgart: Gabriel 2018. 153 S., ca. Fr. 22.00

KATJA KLENGEL

Girlsplaining

Lettering von Michael Hau. Berlin: Reprodukt 2018. 158 S., ca. Fr. 26.00

AMINA BILE / SOFIA NESRINE SROUR / NANCY HERZ

Schamlos

Aus dem Norweg. v. Maike Dörrries. Stuttgart: Gabriel 2019. 168 S., Fr. 22.00

VERSCHLOSSENE «KÄSTLEIN» UND OFFENE WORTE

Texte zur sexuellen Aufklärung sind seit der Renaissance bekannt und bilden heute einen wichtigen Teil des Kinder- und Jugendbuchmarkts. Was aber unter Aufklärung verstanden, was (wie explizit) gezeigt und was verschwiegen wird, wie Geschlechterunterschiede erklärt und gesellschaftliche Werte verhandelt werden, ist ständigen Verhandlungen unterworfen. Eine Schneise durch das fast unüberblickbare Material geschlagen hat MANOLYA ÖZBILEN.

Im 15. Jahrhundert verfasste Erasmus von Rotterdam für sein sechsjähriges Patenkind in Basel eine Sammlung erzieherischer Dialoge. Einige befassten sich so offen und unverblümt mit Sexualität, wie es selbst oder gerade aus heutiger Sicht erstaunt. Jungfräulichkeit und Enthaltsamkeit etwa hielt von Rotterdam nicht für ratsam: «Wie es für den Wein besser ist, getrunken zu werden, bevor er sauer ist, so hat es keinen Sinn, lange Jungfrau zu bleiben», schrieb er, und: «Enthaltsamkeit ist keine Tugend». Im Lauf der Zeit wurde Sexualität in westlichen Gesellschaften aber zunehmend tabuisiert. Wie Oliver Gellenbeck (Diplomarbeit 1995) zeigt, blieb sie bis 1900 grösstenteils aus der Kinder- und Jugendliteratur verschwunden.

Verblümete Metaphern und revolutionäre Tabubrüche

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bekam das Thema insbesondere durch Ärzte neuen Aufwind. 1919 schrieb der Schweizer Arzt Hans Hoppeler die Erzählung «Woher die Kindlein kommen». Darin erfährt ein kleines Mädchen von seinem Onkel, «wie der liebe Gott neues Leben erschafft». Zwar wird ihm erklärt, dass Babys weder vom Klapperstorch noch von den Engeln auf die Erde gebracht werden; viele dieser veralteten Erklärungen werden aber durch neue Metaphern ersetzt und bestimmte Prozesse ganz verschwiegen. So wird die Gebärmutter zum «Schoss der Mutter» und die Eierstöcke zu «wunderbaren Kästlein»: «Die Kästlein sind verschlossen, und ratet mal, wer darf sie wohl öffnen? Der Vater! Durch seine grosse Liebe zur Mutter tut sich das Türchen auf, ein Eilein kommt heraus, setzt sich auf ein hübsches, weiches Polster ganz tief im Schosse der Mutter, und fängt nun an zu wachsen». Zur Geburt erfährt man nur, dass das Kind unter Schmerzen der Mutter «durch eine kleine Öffnung» auf die Welt «schlüpft».

Noch in den 1950er-Jahren wurde menschliche Sexualität auf diese Weise tabuisiert. Insbesondere die Reformbewegung der 68er-Revolution und die Frauenbewegung, die Antibabypille und die Aufhebung des Abtreibungsverbots in Deutschland brachten eine Auflockerung dieses Tabus. Ähnlich wie schon Erasmus von Rotterdam vier Jahrhunderte früher löste

der Engländer Alexander Comfort mit dem Satz «Keuschheit ist ebenso wenig eine Tugend wie Unterernährung» eine Kontroverse aus. 1969 wurde Martin Goldstein der erste «Dr. Sommer» der Jugendzeitschrift BRAVO und stand mit seinem Team den jungen LeserInnen viele Jahre Rede und Antwort. «Was man bis dahin in Bezug auf Sexualität lernte, waren nichts weiter als Drohungen und Warnungen», so Goldstein im Interview mit der Bundeszentrale für Politische Bildung. «Möglichst nichts tun, alles später. Und was du tust, ist falsch, ist Sünde, macht krank, macht dich schwul, du kriegst keine Kinder mehr, findest keinen Partner und wirst ein unglückliches Leben führen. Das war alles eine reine Drohbotschaft.»

Besonders in den 1970er-Jahren wuchs das Angebot an Aufklärungsbüchern für Kinder und Jugendliche dann stark an. Die Bücher wurden offener, detaillierter und expliziter; auch solche, die an jüngere Kinder gerichtet waren. «Peter, Ida und Minimum» (1977) von Grethe Fagerström und Gunilla Hansson wurde zum Aufklärungs-Klassiker und wird bis heute neu aufgelegt. Es geht um Familie Lindström, die ein Baby erwartet. Auf die Fragen der Kinder Peter und Ida erklären Mutter und Vater mit Hilfe von Skizzen die männliche und weibliche Anatomie, den Geschlechtsverkehr, die Befruchtung und die Stationen der Schwangerschaft bis zur Geburt. Erzählungen und Zeichnungen werden von anatomisch korrekten Begriffen begleitet, was die Verwendung von Metaphern unnötig macht.

Gefährliches Halbwissen, sexuelle Selbstbestimmung

Einen wichtigen Einfluss auf Diskurse über Sexualität und Geschlecht hatte die zweite Frauenbewegung mit ihren Forderungen nach Gleichstellung und nach weiblicher sexueller und körperlicher Selbstbestimmung. «Our bodies, Ourselves» – unser Körper, unser Leben lautete ein wichtiges Schlagwort. Das gleichnamige, geradezu revolutionäre Buch aus dieser Zeit widmete sich der weiblichen Gesundheit und Sexualität – inklusive Informationen zur Abtreibung. Mit dieser Bewegung erhielt die sexuelle Aufklärung für Mädchen einen immer höheren Stellenwert. Mit grosser Dringlichkeit wurde zudem die

Dr. med. Edith Kent

Vom Mädchen zur Frau

Ein Aufklärungsbuch



GOLDMANN'S GELBE TASCHENBÜCHER



Hier liegen wir so nah beieinander, wie wir können. Das ist ein sehr schönes Gefühl. Mein Glied ist in Mamas Scheide. Das ist eine Art Zusammensein. Man nennt es Beischlaf. Beim Beischlaf kann ein Kind entstehen.

So haben wir auch das neue Kind gemacht.

ILLUSTRATION RECHTS: GUNILLA HANSSON AUS: GRETHE FAGERSTRÖM / GUNILLA HANSSON: «PETER, IDA UND MINNUN». © 1977 RAVERSBERGER.

In den 1960er- und 70er-Jahren wird Sexualität in Aufklärungsbüchern für Kinder- und Jugendliche immer offener thematisiert und dargestellt.

Frage diskutiert, ob Geschlecht tatsächlich das Ergebnis der Biologie sei und somit ein «Schicksal» darstelle.

Bereits 1961 setzte sich die deutsche Ärztin Edith Kent in ihrem Buch «Vom Mädchen zur Frau» das Ziel, mit der «Geheimniskrämerei» vergangener Zeiten aufzuräumen: In einer Zeit, in der Mädchen selbstständig und frei seien, passe diese nicht mehr ins Weltbild. Ihre Intention sei es, junge Mädchen von «gefährlichem Halbwissen auf sexuellem Gebiet» zu befreien, und sie «vor vermeidlichen Fehlern zu bewahren». Sie beklagt, dass immer noch behauptet werde, Männer seien das starke und Frauen das schwache Geschlecht, und dass letztere sich dem Willen der Männer beugen müssten: «Diese Auffassung ist unnatürlich und wird sich im Laufe der Zeit ändern müssen. Und an euch, ihr Teenager, ist es, sie zu ändern.»

Natur oder Kultur?

Allerdings bleibt es nicht durchweg bei diesem für die Zeit fast schon revolutionären Aufruf. Kent perpetuiert später die gleichen problematischen Ansichten, die sie zu Beginn verurteilt. Bis es soweit sei, dass in der Gesellschaft Gleichberechtigung herrsche, sei es an den Mädchen, auf sich und auf die jungen Männer, die sich nicht beherrschen könnten, aufzupassen. Kent schreibt jedem Jungen einen starken Fortpflanzungstrieb zu, der bereits auf kleinste Reize reagiere. Anständige Mädchen dürften junge Männer deshalb auch zu ihrem eigenen Schutz nicht durch indezente Kleidung oder auffälliges Betragen reizen; ein Argument, das bis heute zu den hartnäckigsten Vergewaltigungsmymen gehört. Biologistisch argumentiert die Autorin auch, wenn sie erklärt, es sei der natürliche Wunsch jedes Mädchens, Gattin und Mutter zu werden.

Kent benutzt also sowohl emanzipatorische als auch biologistisch-essentialistische Argumente. Letztere erklären die Unterschiede zwischen den Geschlechtern als Folge biologischer Faktoren: Männer und Frauen sind dieser Logik zufolge «von Natur aus» unterschiedlich; ihnen kommen daher auch verschiedene gesellschaftliche Aufgaben und Rollen zu. Essentialistische Positionen neigen oft dazu, konservative Wertstrukturen, traditionelle Geschlechterrollen und -stereotype

zu perpetuieren. Konstruktivistische Ansätze dagegen, wie sie vor allem die (queer-)feministische Theorie entwickelte, gehen davon aus, dass Geschlecht vor allem von gesellschaftlichen Normen geformt wird. In Aufklärungsbüchern seit den 2000er-Jahren sind beide Denkweisen zu erkennen: Texte, welche die sozialen Dimensionen von Geschlecht und Sexualität ausloten, stehen neben Werken, die beide wieder im Rahmen einer «natürlichen» Ordnung zu verankern suchen.

Wie verschmust darf ein Junge sein?

Ein auffälliges Beispiel ist Trude Ausfelders erstmals in den 1990er-Jahren erschienene und 2015 neu aufgelegte Reihe «Alles, was Jungen wissen wollen» / «Alles, was Mädchen wissen wollen». Sie folgt dem weit verbreiteten Prinzip der seriellen, geschlechtsspezifisch getrennten Produktion von (Aufklärungs)Büchern und geht von einem heteronormativen und essentialistischen Verständnis von Geschlecht und Sexualität aus. Zwar werden bestimmte Stereotypen und Vorurteile entkräftet – etwa, wenn unter der provokanten Überschrift «Wie verschmust darf ein Junge sein und ab wann ist er ein Weichling?» Jungen das Bedürfnis nach Zärtlichkeit gestattet wird. Häufiger aber werden biologistische Zuschreibungen bekräftigt und universalisiert. «Dass Frauen oft so grossen Wert auf Status und Vermögen eines Mannes legen, liegt an ihrem Sicherheitsbedürfnis. Dieses ist so alt wie die Menschheit, denn Frauen haben früher immer nach jemandem gesucht, der ihre Kinder ernähren konnte», heisst es etwa zur Frage «Warum bedeutet es Mädchen so viel, ob du ihnen etwas bieten kannst?». Selbst wenn, so der Text weiter, das «Zauberwort» heute «Partnerschaft» heisse, würden Mädchen, die «gerne einmal danach spielen, welches Auto, welchen Job du hast und aus welcher Familie du kommst», lediglich aus einem «Urinstinkt» heraus handeln. Diesen evolutionsbiologischen Argumenten entsprechen viele Generalisierungen – die Rede ist von «allen Jungs» und «vielen kleinen Mädchen». Verhalten, das auch aus sozialen Strukturen erklärt werden kann, wird als naturgegeben deklariert: Es heisst, Mädchen «spielen – auch wenn kein Erwachsener das fördert – am Ende doch mit



Diversität in Serie: Auch binär angelegte Reihen wie «Für Mädchen» und «Für Jungs» können die Vielfalt von Identität und Geschlecht würdigen.

Puppen, Jungs dagegen wünschen sich Bagger, Schiffe oder Flugzeuge. Das zeigt deutlich, dass die Geschlechter sich nicht manipulieren lassen, sondern jedes seinen ureigenen Charakter hat.» Solche Thesen sind als Reaktion auf die gegenwärtige Gender-Debatte zu lesen, die der Text vehement zu dementieren sucht. Schon die Aufmachung der Bücher – pink versus blau – verstärkt den Eindruck unüberwindlicher Binarität.

Der Carlsen-Verlag dagegen hat jüngst zwei Booklets für Jungen und Mädchen zum Thema «Pubertät, Körper und Gefühle» herausgebracht, die anti-essentialistisch argumentie-

ren und Diversität als gegeben nehmen. «Für Jungs» etwa wirft die Frage auf, warum rosa als weiblich und blau als männlich gälte, Männer Muskelprotze sein müssten und nicht weinen dürften, und bilanziert: «Diese Muster sind Blödsinn, sie engen uns ein und machen viele zu Aussenseitern.» Heterosexualität wird nicht als Norm gesetzt: Vom ersten Verliebtsein bis zum ersten Sex werden hetero- wie homosexuelle Konstellationen in Wort und Bild ganz selbstverständlich repräsentiert. Die Bücher nehmen so aktuelle Entwicklungen und Diskurse auf; sie thematisieren aber auch kritisch die unterschiedlichen Erwartungen an Jungen und Mädchen. Letztere sollten heute gleich mehreren Idealen genügen – sie sollten hübsch sein, Karriere machen und die Kinder betreuen. Beide Bändchen konstatieren, dass die Geschlechter bis heute nicht gleich behandelt würden – in Bezug auf Spielzeug ebenso wie in Wirtschaft und Haushalt. Deshalb werden die LeserInnen zum Hinschauen und Handeln aufgerufen: «All das soll dich keinesfalls entmutigen, sondern deinen Blick schärfen. Ihr alle (Jungen wie Mädchen!) könnt gemeinsam vieles besser und gerechter machen als die Erwachsenen bisher.»

Aufklärungsbücher haben also einen weiten Weg hinter sich. Sie zeigen, wie sich Diskussionen und Vorstellungen ändern, was den Menschen wichtig ist und welche Werte jungen Leuten vermittelt werden sollen. Damit sind und waren sie immer auch ein wichtiger Spiegel der Gesellschaft.

INSERAT

DIE WILDE BAUMHAUSSCHULE

Ab 8 Jahren

Judith Allert, Je: 192 Seiten, geb., € [A] 10,30 / sFr. 15.90 / € [D] 9,99
www.ravensburger.de

ISBN 978-3-473-40612-8
ISBN 978-3-473-40613-5

Illustrationen © Anna-Lena Kühler

Ravensburger

Mathe ist langweilig? Nicht in der wilden Baumhauschule! In dieser Abenteuerreihe ist kein Schultag wie der andere! Unterrichtet wird hoch oben in einem Baumhaus mitten im Zoo. Und wenn eins der Tiere Hilfe braucht, stehen auch mal „Raubtierzähmen“ und „Panda-Wellness“ auf dem Stundenplan.

Bücher voller Herz, Humor und toller Tiere!

LITERATUR

HANS HOPPELER

Woher die Kindlein kommen

Zürich: Orell Füssli Verlag 1919. Nachdruck. Hanse 2017. 28 S., ca. Fr. 22.00

GRETHE FAGERSTRÖM (TEXT) / GUNILLA HANSSON (TEXT, ILLUSTRATION)

Peter, Ida und Minimum. Familie Lindström bekommt ein Baby

Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch.

Ravensburger: Ravensburger 1977. Neuste Auflage 2016: 48 S., ca. Fr. 20.00

TRUDE AUSFELDER

Alles, was Jungen wissen wollen / Alles, was Mädchen wissen wollen

München: Oberstebrink 2015. Je 256 S., je ca. Fr. 27.00

CHRISTIAN TIELMANN (TEXT) / HORST HELLMER (ILLUSTRATION)

DELA KIENLE (TEXT) / MELANIE GARANIN (ILLUSTRATION)

Für Jungs / Für Mädchen. Pubertät, Körper und Gefühle

Hamburg: Carlsen 2018. Je 32 S., je ca. Fr. 7.00

EINE WELT OHNE GENDER UND VOLLER KNISTERKAUGUMMI

Im Umgang mit Sexualität und Geschlecht zeigte sich die Kinder- und Jugendliteratur bisher eher konservativ. Wie eine wachsende Zahl neuer Werke mit heteronormativen Vorstellungen bricht, Geschlechtergrenzen ins Fließen bringt und vielfältigste Formen von Identität und Sexualität repräsentiert, zeigt NADINE BIEKER*.

«Was ist los mit dir, wenn du keine Ahnung hast, wer du bist oder sein möchtest, welche Zukunftspläne du hast oder was du dir wünschen würdest, käme die berühmte gute Fee vorbei» – diese Ra(s)tlosigkeit verspüren Simon und Antonia, die Hauptfiguren in Elisabeth Steinkellners «Dieser wilde Ozean, den wir Leben nennen», gleichermassen. Das klingt zunächst nicht nach einem ungewöhnlichen Plot für einen Jugendroman. Allerdings gelingt es Steinkellner wie schon in «Rabensommer» (2015), jegliche Kategorien aufzubrechen und Geschlecht und Sexualität zu entdramatisieren – von Heteronormativität keine Spur. Heteronormativität ist die in den gesellschaftlichen Strukturen und damit in den Köpfen vieler Menschen eingebrannte falsche Vorstellung, dass es (nur) zwei Geschlechter gibt, «Frauen» und «Männer» (Wer oder was sind das eigentlich: Frauen? Männer?). Deren soziales Geschlecht oder «gender» («sex» wird das biologische Geschlecht genannt) ist dieser Vorstellung zufolge stets «cis», das heisst: Frauen identifizieren sich als Frauen, Männer als Männer, alle begehren immer heterosexuell und decken bestenfalls die ganze Palette der Rollenstereotype ab. Dass Steinkellner diese Heteronormativität in ihren Jugendbüchern wie selbstverständlich aufricht, ist grossartig, aber eins eben nicht: selbstverständlich. Die Tradition der (Kinder- und) Jugendliteratur ist bezüglich der Themen Sexualität und Geschlechterrollen eine konservative, sie neigt bis heute dazu, die tradierten und zumeist restriktiven Geschlechterrollen zu perpetuieren. Nur langsam ziehen Romane wie jene von Steinkellner in das Handlungssystem der Kinder- und Jugendliteratur ein.

In «Dieser wilde Ozean, den wir Leben nennen» ist Simon auf der Suche nach seinem Schwarm Paulus. Die zwei männlich assoziierten Vornamen sind auch schon beinahe alles, woraus vermeintlich konkrete Rückschlüsse auf Simons Sexualität gezogen werden können. Und das ist beispielhaft für den Mehrwert des Romans: Homosexualität wird im positiven Sinne banalisiert. Der Blick auf bisher erschienene Romane

dagegen zeigt, dass diese Homosexualität – bestenfalls – zum Thema machen. Oft ist sie dann nicht eine Form der Sexualität neben anderen, sondern eine problembehaftete.

Implodieren

Rar sind jene Texte, in denen gleichgeschlechtlicher Sex zugleich entdramatisiert und problemlos explizit gemacht wird. Bei Steinkellner dagegen haben Simon und Paulus Sex, genau wie Antonia und ihr Freund Enno. Das liest sich ganz ungeschminkt: «Deine Hände rutschen in meine Jeans, erst hinten rein, dann vorne, ich kann die Geräusche nicht unterdrücken, es stöhnt einfach so aus mir heraus, und wenig später schlenkert mir die Hose um die Knöchel. Da ist kein Stoff mehr zwischen uns, kein Luftraum mehr, ich spüre den Boden unter mir und dann das Wahnsinnigste, das ich jemals gespürt habe, verschwinde in deinem Mund und nehme dich in meinen, die Grenzen sind mir abhandengekommen, die Fragen, die Anweisungen des Regisseurs schon längst, ich koste dich, ich lutsche und sauge, weiss dabei nicht mehr, wo im Raum wir uns befinden oder in welcher Position, aber ich spüre es brodeln, spüre den Druck, und dann explodieren und implodieren wir zusammen.»

Die Figuren in Steinkellners Romanen dürfen sein, wer und was sie sind: homosexuell, (zeitweise) sexuell uninteressiert, heterosexuell, bisexuell. Mädchen mit kurzen Haaren, die wütend und traurig sind. Jungs, die sich zeigen wollen und sich nichts trauen. Junge Menschen, die One-Night-Stands haben und am nächsten Morgen getrennte Wege gehen, obwohl der eine mehr möchte, der andere deswegen aber trotzdem kein Herzensbrecher ist, weil er schliesslich auch Gefühle hat, die sortiert werden müssen. Sie alle sind Figuren, denen kein «gender» zugesprochen werden kann, denn ein eindeutiges «gender» gibt es nur, wenn festgehalten wird an der vermeintlichen Zweigeschlechtlichkeit samt ihrer Geschlechterrollen. Sie alle sind Figuren, die nicht konzipiert wurden entlang dieser Kategorien. Das macht sie nahbar und zeigt, wie viel

*NADINE BIEKER arbeitet am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II in Köln und beschäftigt sich mit Kinder- und Jugendliteraturforschung und dem Verhältnis von Sprache, Geschlecht und Macht.

Mensch möglich ist, wenn das Geschlecht aussen vor bleibt. In dieser Form der Kategorielosigkeit bleibt Steinkellner jedoch eine Ausnahme. Vermehrt ist es so, dass Homosexualität beziehungsweise Begehren, das nicht heterosexuell ist, zum Thema gemacht und damit dramatisiert wird.

Von zwei Mädchen im Bett erzählen

Auch das ist eine grundsätzlich positive Entwicklung. Denn es trifft zu, was die junge Maeve in Carrie Macs «100 schlimme Dinge, die mir bestimmt passieren» feststellt, als sie zum ersten Mal mit ihrer neuen Freundin Salix Sex hat: «Ein Mann und eine Frau. Wir wissen es alle. Ein Mann und ein Mann – leicht zu erraten. Ich weiss sogar, dass Dan gern unten liegt und was das bedeutet. Aber zwei Mädchen? Zwei echte Mädchen? Keine Porno-Roboter? Das hat mir nie jemand erklärt. Darüber spricht man in der Schule nicht. Es gibt keinen Sexualkundeunterricht über zwei Mädchen im Bett.»

Doch dann gibt Maeve sich selbst die Antwort auf ihre Fragen: «Salix zieht auch ihr T-Shirt aus, und dann ziehen wir uns ganz aus, und dann sind wir nackt, und ich denke an nichts anderes mehr als an Salix' Gewicht auf mir und wie das Blut an all die richtigen Stellen rauscht und an Salix' Zunge auf meiner Brustwarze und ihre Hand zwischen meinen Beinen und die elektrische Strömung zwischen uns. Dies. Wir. Zusammen. Das ist das Einzige. Das absolut Einzige.» Abgesehen von den zwei Possessivpronomen (ihr, ihre) erleichtern die zumin-

dest im deutschsprachigen Raum nicht gängigen Vornamen die Imagination zweier junger Menschen, die sich lieben und miteinander schlafen – ganz unabhängig von ihrem Geschlecht. Immer dann, wenn Figuren einander nahe sind, körperlich wie emotional, erscheint das Gefühl doch sehr ähnlich: nahbar, echt, roh, natürlich.

Sexualität zu erzählen ist wichtig, weil es zum Finden des Selbst dazu gehört. Nicht nur heterosexuelle Sexualität zu erzählen ist wichtig, weil es nicht nur dieses eine, heterosexuelle Begehren gibt. Und Begehren zu erzählen ist wichtig, denn es zeigt, dass jedes Begehren dringlich und intensiv und stärker ist als jede Kategorie.

Romane, in denen zwar Homosexualität und auch homosexuelle Sexualität explizit gemacht werden, die homosexuellen Figuren aber mitunter stark stereotypisch sind und gerade jene Kategorien, die in den zuvor genannten Beispielen aufgebrochen wurden, eine nicht unwesentliche Rolle spielen, gibt es mitunter vermehrt. Eins der jüngsten Beispiele ist Sara Lövestams «Wie ein Himmel voller Seehunde». Das Thema des Romans scheint weibliche Homosexualität zu sein – Anna und Lollo verlieben sich in den Sommerferien ineinander. Dabei wird Anna gezeichnet als Mädchen, das eine Vorliebe hat «für alles, was mit Überlebensstrategien zu tun hat. [...] oder wie man Feuer ohne Feuerzeug entfacht.» Sie ist muskulös, kann das Boot ihres Vaters reparieren, und auch wenn das zunächst selbst wie eine Zuschreibung erscheint, erfüllt sie wesentliche Aspekte dessen, was kulturellen Zuschreibungen zufolge eine

INSEKAT



DREI BILDERBÜCHER IN EINEM MAGAZIN!

Gecko bietet spannende, alltägliche und lustige illustrierte Vorlesegeschichten, Lesetipps, Mitmachseiten und Alltags-Experimente für neugierige Kinder ab 4!

- Bestens zur Leseförderung geeignet
- Begleitet vom Kindergarten bis Grundschule
- Von namhaften AutorInnen und IllustratorInnen
- Alle zwei Monate 52 Seiten
- Abo jederzeit kündbar
- Werbefrei



Jetzt Probeexemplar testen und entdecken unter www.gecko-kinderzeitschrift.de/Testaktion



Allmählich hält die Diversität von Identität, Geschlecht und Begehren auch im bislang heteronormativ geprägten Kinder- und Jugendbuch Einzug.

«männliche» Figur auszeichnet. Lollo dagegen ist die «Weibliche», und so wird zwar von einer biologisch gleichgeschlechtlichen Liebe erzählt, die aber abgesehen davon eine durch und durch heteronormative ist – in der sich eine «männliche» und eine «weibliche» Figur ineinander verlieben, und das ganz im Sinne von Shakespeares «Romeo und Julia»: Anna kommt aus deutlich ärmeren Verhältnissen als Lollo und muss lange um die Gunst ihrer Geliebten kämpfen. Es liegt also an der eigenen Lesart, welche Kategorien am schwersten wiegen.

Lieben ohne Kategorien

Erstaunlich und erfreulich zugleich ist, dass gerade das Kinderbuch jüngst Diversität zeigt, ohne diese explizit zu thematisieren. Womöglich ist dies der Tatsache geschuldet, dass es hier noch nicht explizit um Sexualität geht und dies das Aufbrechen der Heteronormativität erleichtert. Wenn jedoch Sexualität, Begehren und Geschlecht von Beginn an heterogen dargestellt werden, wird auch der Übergang zu einer schambefreiten Sexualität ein leichter sein.

In Gideon Samsons «Sternschnuppensommer» zum Beispiel verwischen die Grenzen zwischen Freundschaft und Liebe, zwischen Kindheit und Adoleszenz, und das in einer Ménage-à-trois: Micha erzählt Jaak, dass er sowohl in seine Freundin Puck verliebt ist als auch in ihn: «Findest du das verrückt?» Du schüttelst den Kopf. Ich auch, ich auch, tost es in dir (...).« Doch dann küssen sich Micha und Puck, und Jaak sitzt neben ihnen, weiss nicht, wo er hinsehen soll, «und irgendein Krabbeltierchen vom Strand kriecht dir übers Bein. Du willst es wegwischen. Es fühlt sich an wie eine Hand.» Puck küsst Micha zwar immer noch, hat aber ihre Hand auf Jaaks Bein gelegt, und Jaak weiss, fühlt, wie es weitergehen wird: Jetzt ist Jaak es, der von Puck geküsst wird. «Dürfen wir das?», hörst du dich fragen. Es klingt wie die eigenartigste Frage der Welt, aber Puck nickt nur. «Ja, aber Micha...» «Es ist gut, Jaak», flüstert Puck. [...] Du schaust über ihre Schulter, Micha lächelt dich an. Es scheint klar, was dieses Lächeln bedeutet.»

Gustavs beste Freundin in Lara Schützsacks «Sonne, Moon und Sterne» wiederum hat zwei Mütter. Und Gustav heisst auch eigentlich gar nicht Gustav; der Name macht sie aber nicht mehr oder weniger zu einem Mädchen. Eines Morgens

bringt die Lehrerin jemand Neues mit in die Klasse, Moon: «Dieser Jemand ist sehr dünn und klein, seine Haare gehen fast bis zu den Schultern. Er trägt Glitzerleggings, Stoffturnschuhe und ein T-Shirt mit bunten Sternen drauf.» Gustav und Moon machen vor, wie einfach es sein kann, wenn man sich nicht dafür interessiert, ob Moon ein «der» oder eine «die» ist, sondern dafür, «wer» Moon ist, und wenn man sich nicht dafür interessiert, warum Gustav Gustav heisst und kurze Haare hat, sondern dafür, wer Gustav beisteht, nachdem Sand, Gustavs Hund, gestorben ist: «Von Gustav zu Moons Hand ist es nur ein kleines Stück. Moons Hand ist warm und feucht. An der Stelle, wo sich ihre Handflächen berühren, kribbelt es wie Knisterkaugummi.»

Es sind diese bisher nur wenigen Beispiele, die zeigen, wie leicht es sein kann, wenn die Kategorien wegfallen. Und noch geringer ist die Zahl der Werke, die Jugendlichen jeglichen Geschlechts und Begehrens eine Sexualität zusprechen und damit eine Identität geben: sie leben lassen. Aber der Damm ist gebrochen, und es werden weitere Texte folgen. Literatur kann Tatsachen schaffen und sie gleichermassen nicht leugnen. Denn am Ende wollen wir doch alle nur Knisterkaugummi.

LITERATUR

ELISABETH STEINKELLNER

Dieser wilde Ozean, den wir Leben nennen

Weinheim: Beltz & Gelberg 2018. 237 S., ca. Fr. 20.00

CARRIE MAC

100 schlimme Dinge, die mir bestimmt passieren

Aus dem amerikanischen Englisch von Christiane Steen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2017. 346 S., ca. Fr. 19.00

SARA LÖVESTAM

Wie ein Himmel voller Seehunde

Aus dem Schwedischen von Stephanie Elisabeth Baur. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2017. 254 S., ca. Fr. 19.00

GIDEON SAMSON

Sternschnuppensommer

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf. Hildesheim: Gerstenberg 2018. 230 S., ca. Fr. 19.00

LARA SCHÜTZSACK

Sonne, Moon und Sterne

Mit Bildern von Regina Kehn. Frankfurt am Main: Fischer Sauerländer 2019. 240 S., ca. Fr. 21.00

KEIN SEX IN HOGWARTS? ZU EROTISCHER FANFICTION

Fanfiction erweitert und ergänzt bestehende Geschichten – auch und gerade in Bezug auf Sexualität und Begehren. Besonders oft unterwandern junge Fanfiction-AutorInnen die Heteronormativität ihrer Lieblingstexte. Einen Streifzug durch das queere Universum der «Harry Potter»-Fanfiction unternommen hat ANIKA ULLMANN*.

Entgeistert blickt Daisy auf ihr Smartphone. Soeben hat die beste Freundin der Hauptfigur in John Greens Roman «Schlaft gut, ihr fiesen Gedanken» (Hanser 2017) ein Penisbild erhalten: Fanpost für die Autorin beliebter «StarWars»-Fanfiction über die romantischen Abenteuer von Chewbacca und Rey. In Rainbow Rowells Roman «Fangirl» (Hanser 2017) wiederum muss die schüchterne Cath erst einmal mit dem Leben am College zurechtkommen. Ihr Anker in dieser Welt des Neuen ist ihre Fanfiction, die sich um die schwule Beziehung der beiden Zauberschüler Simon und Baz dreht.

Sex: Eine gute Geschichte

Als Fanfiction wird die Bearbeitung eines Prätextes – zum Beispiel eines Romans, einer Serie, eines Theaterstücks, Films oder Computerspiels – bezeichnet, die dessen Weltenkonstruktion und Figuren aufgreift, dabei aber gleichzeitig Aspekte verändert oder Ereignisse ergänzt. Als Vorgeschichte, Fortschreibung oder «Missing Scene» schreibt sich Fanfiction so in die Leerstellen des Prätextes ein oder denkt Handlungsstränge verändert weiter, um alternative Universen entstehen zu lassen (vgl. Cuntz-Leng 2015).

Wie Fandom selbst findet auch Fanfiction immer häufiger Erwähnung in der Jugendliteratur. Dort kommt ihr zum einen die Funktion der Charakterzeichnung zu; die innerfiktionalen Texte von Fanfiction-SchreiberInnen konstituieren zudem die Aussagen der Romane mit. Zum anderen tragen die Romane mit dem Verweis auf Fanfiction der Tatsache Rechnung, dass über Jugendliche zu schreiben auch bedeuten kann oder muss, ihre Hobbies abzubilden. Das Aufgreifen von Fanfiction geht dabei meist mit der Sichtbarwerdung sexueller Möglichkeitsräume einher, die einen essentiellen Bestandteil der Relevanz von Fanfiction ausmachen.

Seit dem Aufkommen des Internets wird Fanfiction vermehrt von Jugendlichen verfasst und geteilt. Dabei steht die

«Harry Potter»-Reihe sehr häufig im Zentrum der kreativen Energien. Die Beziehungen zwischen den heranwachsenden JungmagierInnen in den Romanen bleiben mit fortlaufender Handlung auffällig kindlich, Sex wird komplett ausgeblendet. Das ist durchaus nicht ungewöhnlich für Kinder- und Jugendliteratur. In einem Artikel in der «New York Times» von 2018 beklagt Lizzie Skurnik, aktuelle Jugendliteratur sei «afraid to let teenagers know that good sex can also be a good story».

Die Umgestaltung des fiktiven Universums der Prätexte bietet jungen Fanfiction-AutorInnen nun die Gelegenheit, sexuelle Erlebnisse und Identitäten zu imaginieren, die in der Roman-Reihe keine Erwähnung finden. In Fanfiction ist damit gerade Sex nicht selten die «gute Story». Sie stellt einen Weg dar, die von Rowling für ihre Zielgruppe gewählte Abstinenz eigenmächtig zu unterwandern.

When Harry Met Draco

In Faith Woods auf der Plattform «Archive of Our Own» veröffentlichten Geschichte «Then Comes a Mist and a Weeping Rain», die von Draco Malfoy erzählt wird, wird aus dem Gemeinschaftsraum von Gryffindor berichtet: «He was strongly reminded why students generally avoided the armchairs near the fireplace and left them to the Gryffindor trio. If you didn't have enough manpower to occupy all three, it was wiser to just give up and sit somewhere else, or you'd be forced to endure Weasley and Granger sharing an armchair, laughing and bickering and kissing and fighting, and doing all those things very loudly.» Körperliche Nähe und sexuelles Spiel sind hier Schulalltag, werden laut und sichtbar ausgelebt. Diese sexuelle Freiheit kann in der Fanfiction viele Ausprägungen annehmen, vom Romantischen bis zum Pornographischen und Sodomasochistischen.

Obwohl Sexualität in der «Harry Potter»-Reihe kaum Erwähnung findet, ist Verlangen in den Romanen dennoch immer heterosexuell kodiert. Wie Tison Pugh und David L. Wallace in ihrem Artikel «Heteronormative Heroism and Queering the School Story in J.K. Rowling's Harry Potter Series» (2006) ausführen, ist Rowlings Zauberergesellschaft zwar

*ANIKA ULLMANN promoviert zur Konzeption von Hackern als Robin Hoods des digitalen Zeitalters in Romanen für Jugendliche an der Leuphana Universität Lüneburg. Sie schreibt für den Jugendmedienblog Footnoters.

keine ausgesprochen homophobe; dennoch sind sämtliche ihrer Ehe- und Liebespaare gegengeschlechtlich. Queere Figuren kommen nicht vor. Schulleiter Albus Dumbledore wird erst nachträglich, und entgegen der Inhalte der Romane, durch die Autorin für schwul erklärt.

Nun widmet sich ein Grossteil an Fanfictions einer Korrektur dieser exklusiv heteronormativen Verfasstheit der meisten Medienprodukte. Diese Texte werden «Slash Fictions» genannt. Der Begriff «Slash» bezieht sich auf den Schrägstrich zwischen der Paarung der gleichgeschlechtlichen Beziehung, die im jeweiligen Fantext in den Fokus gerückt wird. War dies am Anfang der Slash Fiction überwiegend Kirk/Spock («Star Trek»), sind es in der «Harry Potter»-Fanfiction vor allem Draco/Harry (Drarry), Remus Lupin/Sirius Black und Snape/Harry (Snarry).

Die Tatsache, dass es queere Paare sind, welche die Liste der meistimaginierten Paarungen der «Potter»-Fanfiction anführen, verdeutlicht den Stellenwert dieses Subgenres ebenso wie das Bedürfnis nach gleichgeschlechtlicher Repräsentation. Slash Fictions erschaffen diverse sexuelle Identitäten in dem «queerleeren» fiktiven Universum der Reihe. Dabei bewegen sich viele Texte in den Leerstellen der Romane. In tamerofdarkstars Geschichte «Hello goodbye ('twas nice to know you)», welche nach dem Sieg gegen Voldemort während des achten Schuljahres spielt, eröffnet der Erzähler: «Thankfully, years of practice have made Draco extremely good at pretending he's not wildly attracted to Harry Potter.» Implizit wird so die Beziehung von Fanfiction und Prätext aufgegriffen, die sich als Spannung zwischen Schweigen und Sprechen begreifen lässt. Dracos Verstellung fällt mit dem Verschwiegen-Werden queerer Identitäten in den Büchern zusammen. Erst in der Fanfiction, in dem im Prätext nicht erwähnten achten Schuljahr, kommt zur Sprache, was nach der Logik der Fanfiction immer da war: Dracos Verlangen nach Harry.

Queer 1970 – Queer 2003

Immer wieder erkunden Fanfictions in Form von Vorgeschichten und Weitererzählungen des Prätextes die Möglichkeiten gleichgeschlechtlicher Lebensentwürfe und die Problematiken queerer Identitäten in unterschiedlichen Jahrzehnten. In writcrafts Geschichte «Don't Stop Me Now (A Tragedy in Three Acts)», in der es um eine Affäre zwischen Sirius Black und



In Fanfiction und Fan Art überaus populär: Draco/Harry bzw. «Drarry».

James Potter im London der 1970er-Jahre geht, erklärt Sirius: «Knows he (Sirius) can give him (James) sex and love and dark clubs with disco balls, but he can't give him a hand to hold in the street and the child James keeps going on about (...)» Die (Vor-)Geschichte fügt sich so nahtlos in die Logik ein, die im Epilog der «Harry Potter»-Reihe etabliert wird: Familienglück ist exklusiv heteronormativ und bleibt der Zukunft queerer Jugendlicher verwehrt.

In «Draco's Journal» von Hippiebuckyharrington wird diese scheinbare Unausweichlichkeit durchbrochen. Draco und Harry beenden ihre hier unglücklichen Ehen zu Astoria und Ginny und gründen eine Regenbogenfamilie. Draco schliesst sein Tagebuch mit den Sätzen: «Harry is calling me now, he's made dinner and needs help wrangling the boys. So, I must go, my hard-won family needs me.» Auf diese und ähnliche Weise erzeugt «Harry Potter»-Fanfiction gezielt Spannungen zu den als Kanon gesetzten Inhalten des Prätextes. Dies dient der eigenen Wunscherfüllung, unterstreicht jedoch gleichzeitig bestimmte Charakteristiken der Romane. Eröffnet werden dabei spannende Räume adoleszenter Lust und queeren Begehrens.

LITERATUR

VERSCHIEDENE FANFICTION-KÜNSTLERINNEN UND -KÜNSTLER
Then Comes a Mist and a Weeping Rain / Hello goodbye ('twas nice to know you / Don't Stop Me Now (A Tragedy in Three Acts) / Draco's Journal
 Fanfiction-Texte auf dem Portal «Archive of Our Own»
<https://archiveofourown.org>

VERA CUNTZ-LENG
Harry Potter que(e)r. Eine Filmsaga im Spannungsfeld von Queer Reading, Slash-Fandom und Fantasyfilmgenre
 Bielefeld: Transcript 2015. 488 S.

DIE MUTTER: «KINDER, SCHAUT <SEX EDUCATION>!»

Die britische Serie, deren Titel auf Deutsch «Sexualkunde» verspricht, nimmt Jugendliche in ihrer (sexuellen) Identitätsfindung ernst. Sie könnte aber auch das Gespräch zwischen den Generationen fördern, meint KATHARINA VON DER GATHEN*.

Dieser Text geht raus an dich, meine Tochter, wie auch an alle anderen: Söhne, Mädchen, Teenager, Patenkinder, Schülerinnen, Jungs und Erwachsenwerdende. Schaut euch die Netflix-Serie «Sex Education» an! Habt Spass damit, und vor allem: Sprecht darüber! Wahrscheinlich habe ich jetzt schon wieder zu viel gesagt – so, wie ich es immer wieder zu tun glaube, wenn ich als Mutter, die peinlicherweise auch Sexualpädagogin ist, mit meinen Kindern über dieses mir so wichtige Thema reden möchte.

Hier kommt alles auf den Tisch

In «Sex Education» kommt einem so manches vertraut vor, obwohl gleichzeitig alles völlig anders ist. Und genau das ist der Clou dieser Serie. Da ist Otis, Sohn einer Sexualtherapeutin, der mit seiner eigenen sexuellen Entfaltung so seine Schwierigkeiten hat – vielleicht auch gerade weil seine Mutter ihm ständig damit zu Leibe rückt. Otis ist nicht besonders gutaussehend, stinknormal und keinesfalls schlagfertig. Gleichzeitig ist er obercool und ziemlich lebensklug. Er hat sich mit seiner geschäftstüchtigen High School-Freundin Maeve zusammengetan, um seine MitschülerInnen in Sachen Sexprobleme therapeutisch zu beraten – schliesslich muss der Beruf seiner Mutter und die damit verbundene Gesprächstechnik ja zu irgendetwas gut sein! Das Themenspektrum, das die Welt von «Sex Education» berührt, ist divers – es ist feministisch und sexistisch, es geht um die Vielfalt von Identität und Sexualität, um Blowjobs und Schamhaarfrisuren, um Selbstbefriedigung, lesbische Mütter, Cross-Dresser, das erste Mal, Vaginismus, Mobbing, Spermaschlucken und Orgasmusprobleme. Und das kultur-, geschlechter- und generationenübergreifend. Immer etwas überzeichnet und sehr explizit. Nahezu alles, was es in

der Welt der Sexualität gibt, kommt hier auf den Tisch. Und das mit einer Selbstverständlichkeit, mit der wahrscheinlich sowohl unsere als auch eure Generation, liebe Tochter, gerne über Sexualität sprechen würden.

«Puste mir ins Ohr!»

Es ist hier ganz natürlich, dass ein Mädchen ihrem Freund konkrete Anweisungen gibt, um sie auf Touren zu bringen: «Reib meinen Kitzler nicht zu schnell. Wenn ich anfangen zu zittern, puste mir ins Ohr!» Überall in den Schulgängen sitzen knutschende und fummelnde Teenager herum («Holt euch euren Herpes woanders!»). Es geht aber auch um Sexting, das Verschicken von Nacktfotos für private Zwecke. Das Thema wird gerade nicht mit erhobenem Zeigefinger betrachtet. Nein, die ProtagonistInnen können verstehen, warum einer von ihnen intimste Bilder auf dem Handy verschickt: Weil es «kickt», weil es ist, wie ein Portemonnaie auf der Strasse zu finden und heimlich zu behalten: «Es ist falsch, aber es fühlt sich gut an.»

Ganz klar ist: Die Serie ist auf der Seite der Jugendlichen. Sie versteht ihre Unsicherheiten, ihre konkreten Fragen, die Ängste vor dem ersten Mal und das Gefühl, der/die einzige zu sein, dem/der es anders geht als den anderen. Sehr unterhaltsam, witzig und bunt. Siehst du, Tochter, und nicht nur die Jugendlichen haben zu kämpfen: Auch Otis' Mutter, die vermeintlich aufgeklärte und super informierte Sexualtherapeutin, hat in ihrem Privatleben erhebliche Nöte. Ja, auch wir Erwachsenen haben Schwierigkeiten mit der Sexualität, auch wir Erwachsenen finden nicht die richtigen Worte, wenn wir einem anderen Menschen unsere tiefen Gefühle zeigen wollen, auch wir fühlen uns nicht selten hilflos euch gegenüber. Wir überfordern euch, und wir unterschätzen euch. Komm, lass uns «Sex Education» zusammen gucken und uns peinlich berührt winden, lass uns lachen und staunen – und lass uns darüber reden. Das wäre schön.

ZUR SERIE

Laurie Nunn (Drehbuch) / Ben Taylor, Kate Herron (Regie)

Sex Education

Mit Asa Butterfield (Otis), Gillian Anderson (Dr. Jean Milburn), Emma Mackay (Maeve), Ncuti Gatwa (Eric) u. v. a.

GB: Eleven Film/Netflix 2019. Bisher 1 Staffel (8 Folgen).

*KATHARINA VON DER GATHEN ist Sexualpädagogin und Autorin und lebt in Bonn. Am liebsten macht sie Projekte mit Grundschulkindern, die sie oft zu Buchideen inspirieren: Bei Klett sind «Klär mich auf» (2014), «Klär mich weiter auf» (2018) und «Das Liebesleben der Tiere» (2017) erschienen.

DIE TOCHTER: «KANN MAN MAL GUCKEN...»

Man sollte «Sex Education» eine Chance geben, weil die Serie mit facettenreichen Figuren und überraschenden Entwicklungen aufwartet. Aber mit den Eltern darüber reden? Das muss nun wirklich nicht sein, findet KARLINE VON DER GATHEN*.

«Sex Education» – schon der Titel lässt mich mit den Augen rollen. Bestimmt wieder eine Serie, die ihren Bildungsauftrag viel zu ernst nimmt. Eine Serie, die mich langweilt, die unsere Eltern aber begeistert und deswegen viele Preise gewinnen wird. Vielleicht liegt es daran, dass die Themen Liebe und Sexualität heutzutage in etlichen Filmen eine zentrale Rolle spielen. Oder es liegt daran, dass meine Mutter Sexualpädagogin ist und ich von klein auf mit dem Thema konfrontiert worden bin. Aber ich kann es echt nicht mehr hören! Ich fühle mich genug aufgeklärt, und «Vielfalt», «Freiheit» und «Toleranz» sind keineswegs neue Begriffe für mich. «Jede Form von Sexualität ist gut und ok ... Blablabla ...» Ich weiss, wie wichtig es ist, darüber zu reden, den Blickwinkel zu erweitern und die richtige Einstellung zu haben, aber muss ich mir das wirklich in meiner Freizeit antun?!

Unterhaltsames Seriedurcheinander

Ich seufze und klappe meinen Laptop auf. Viele FreundInnen haben sich «Sex Education» bereits angesehen und mir begeistert davon erzählt. Also muss ich der Serie wenigstens eine Chance geben. Die ersten Minuten amüsieren mich, die dargestellte Situation ist sehr absurd: Otis ist der Sohn einer Sexualtherapeutin. Eines Tages wird der Beruf seiner Mutter öffentlich, und der eigentlich stille, zurückhaltende Junge nutzt die Chance: Zusammen mit einer Mitschülerin und späteren Freundin beschliesst er, gegen Bezahlung den Teenagern in seiner Schule Tipps und Ratschläge rund um das Thema Beziehung, Sex und Liebe zu geben – mehr als unrealistisch, wenn ihr mich fragt!

Nach den ersten Folgen bin ich schon optimistischer. Mir gefällt vor allem die Atmosphäre, die erzeugt wird. Alle Charaktere haben unglaublich viele verschiedene Facetten und



Es darf geguckt werden: In «Sex Education» kommt alles auf den Tisch.

vermitteln so ihr alltägliches Leben als ganz normale High School-SchülerInnen. Die Serie spielt zunächst mit Cliquen-Stereotypen innerhalb der Schule: Da sind die AussenseiterInnen, die Coolen, die dümmlichen Hübschen und natürlich die Nerds. Doch es überrascht, wie sehr sich die einzelnen Figuren weiterentwickeln, sich verändern und Beziehungen untereinander aufbauen können – ein buntes Seriedurcheinander. Wann es spielt, ist schwer einzuordnen. Langweilig wird es auf jeden Fall nie, denn Otis sieht sich in jeder Folge mit neuen Problemen konfrontiert und es gilt, diese zu lösen. Neben seinem Geschäft in der Schule geht es um seine peinliche Mutter, die ihm keine Privatsphäre lässt; seinen schwulen Freund, der von anderen nicht immer akzeptiert wird; und um die eigenen Komplexe, mit denen Otis zu kämpfen hat. In «Sex Education» wird nichts beschönigt oder kitschiger dargestellt, als es in der Realität ist. Es ist eine Gute-Laune-Serie, bei der es sich lohnt, die ersten Folgen durchzuhalten und tiefer in das Geschehen einzutauchen.

Kurz gesagt: Obwohl ich zunächst eine wirklich flache Serie erwartet hatte, die mich beim Zuschauen schon vor Scham im Boden versinken lassen würde, war ich positiv überrascht. Alleine gucken, mit FreundInnen darüber reden und sich austauschen? Gerne! Nur eines bloss nicht: mit den Eltern zusammen gucken. Denn das wäre der Beginn einer unendlich peinlichen Gesprächsreihe, auf die man gut verzichten kann.

*KARLINE VON DER GATHEN ist 17 Jahre alt, das zweite von vier Geschwistern, und macht gerade das Abitur. Nach ihren Prüfungen wird sie für ein soziales Jahr in die USA gehen.

«EINE IMPFUNG GEGEN DIE ANGST VOR DER WELT»

Die schottische Autorin A.L. Kennedy ist für ihre Romane und Essays für Erwachsene bekannt. Nun feiert sie mit ihren Kinderbüchern um die Abenteuer von «Onkel Stan und Dan» Erfolge. Im Interview erklärt sie, was die Literatur dagegen tun kann, dass wir uns viel zu viele Sorgen machen. VON MANUELA KALBERMATTEN

Buch & Maus: Frau Kennedy, die Hauptfiguren Ihrer Kinderromane sind für ihre löchrigen Pläne bekannt. Wie weit planen denn Sie voraus, wenn Sie das «ungeheuerlich ungewöhnliche» Abenteuer eines Kinderromans beginnen?

A.L. Kennedy: Beim Schreiben von Kinderbüchern produziere ich zuerst einmal viele Probleme. Und dann finde ich heraus, wie ich diese Probleme daran hindere, Probleme zu bleiben. Das funktioniert anders als beim Schreiben für Erwachsene.

Inwiefern?

Ich habe realisiert, dass ich Kinder lieber mag; dass ich ein Bedürfnis habe, ihnen zu helfen. Die Geschichten um Stan und Dan habe ich zuerst für meine Patenkinder geschrieben. Eins davon war ein sehr ängstliches Kind. Und so sind viele Menschen: Sie machen sich wahnsinnig viele Sorgen.

Tatsächlich geht es in den Geschichten bei allem Humor oft um das Angst-Haben. Warum ist dieses Thema so zentral?

Ich glaube, wir vergessen oft, wie ängstlich wir als Kinder waren. Oder als Teenager, als plötzlich alles kompliziert wurde. Wir vergessen, dass man nicht immer mit anderen reden konnte. Literatur kann zeigen: Schau, alle Menschen haben ab und zu Angst. Also ist das kein so grosses Problem.

Oder zumindest eins, das sich lösen lässt, wenn man die richtigen Pläne macht?

Hoffentlich! Das gilt auch fürs Schreiben. Von den Geschichten um Dan und Stan habe ich zuerst Kurzversionen für meine Patenkinder verfasst, die ich ihnen vorgelesen habe. Nun, da ich diese Versionen für die Veröffentlichung ausbaue, habe ich also durchaus einen Plan. Wenn auch keinen sehr detaillierten. Wenn man jung ist und mit dem Schreiben beginnt, kann das Planen eines Textes langweilig sein. Dann gilt es, einen Weg zu finden, der das Planen aufregend macht und zulässt, gerade so viel zu planen, dass auch das Schreiben noch aufregend ist. Keinen Plan zu haben ist heikel. Das ist, wie wenn man mit einer grossen Schlange kämpft. Die Schlange gewinnt immer. Wenn man von dieser Schlange weiss, liegen die Dinge aber ganz anders.

Apropos Schlange: Ihre Bücher leben von Vergleichen und skurrilen Beschreibungen. Ich denke an das Lächeln des Bösewichts P'Krall, dessen «grosse weisse Zähne wie wütende Teller glitzern», so, «als würden Sonnenstrahlen in einer frisch geputzten Kloschüssel herumflattern». Wo finden Sie all diese Bilder?

Es gibt zwei Wege. Der eine ist, sich eine gute Beschreibung zu überlegen, sie für den Schluss aufzusparen und dann auf sie hinzuarbeiten. Interessanter finde ich es, mit der besten Beschreibung anzufangen, die mir einfällt, und dann nach einer besseren und einer noch besseren zu suchen. Anders als in einem Buch für Erwachsene halte ich mich in Kinderbüchern auch mit extra-albernen Beschreibungen nicht zurück.

Wenn Sie den schrulligen Onkel Stan erstmals beschreiben, fordern Sie uns auf, genau hinzusehen, «denn so findet ihr bei Leuten heraus, wie sie wirklich sind». Ist das eine Botschaft Ihrer sonst so undidaktischen Geschichten?

Es ist durchaus eine Aussage meiner Bücher, dass es wichtig ist, die Welt genau zu betrachten – aber auch, sie mit Hoffnung zu betrachten. Letztlich geht es unter der lustigen Oberfläche darum, tapfer zu sein, anderen zu helfen – und sich nicht so viel zu sorgen. Sorg dich nicht, denn das, worum du dich NICHT sorgst, wird wahrscheinlich das Problem sein, also ist es wahrscheinlich nutzlos, sich zu sorgen, weil du dich ohnehin aus den falschen Gründen sorgst. Versuch, viele Freunde zu haben, und sei nett zu ihnen. Dann wirst du glücklich sein.

Auf der anderen Seite findet sich in Ihren Büchern diese herrliche, grenzenlose Boshaftigkeit ...

Yeah! (Lacht) Really bad badness!

Die Farmer McGloone zum Beispiel, die den armen Dan Dachs entführen, um ihn erst gegen Kampfhunde antreten zu lassen und dann zu Dachspastete zu verarbeiten ...

SCHRECKLICHE Menschen! Und all die Schlachtinstrumente, die sie haben! Ich mag es, wenn schreckliche Leute RICHTIG schrecklich sind. P'Krall, der Bösewicht aus Band 2, wird uns in allen weiteren Geschichten heimsuchen. In jedem Buch ver-

liert er einen Körperteil, im zweiten die Zähne, im dritten die Nase ... Von ihm ist immer weniger da, aber sein Hass auf Onkel Stan wird grösser und grösser. Schrecklich.

Dass Gemeinheit so erheiternd beschrieben wird, findet sich in der deutschsprachigen Kinderliteratur selten. Dabei liegt darin vielleicht ein heilsamer Effekt?

Hoffentlich! Noch einmal: Wir vergessen, wie schrecklich es manchmal ist, ein Kind zu sein. Wenn ein Lehrer dich nicht mag, fühlt sich das so gemein an wie die grösste Gemeinheit meiner Bücher. Als Erwachsener denkst du: Gut, nächstes Jahr sieht die Situation anders aus; als Kind aber bist du machtlos. Ich erinnere mich an eine Musical-Aufführung von Roald Dahls «Mathilda». Alle Erwachsenen finden die fiese, brüllende Turnlehrerin witzig. Aber bei jeder Aufführung müssen zwei oder drei aus Leibeskräften brüllende Kinder aus dem Saal getragen werden. Wenn du klein und unsportlich bist und dein Sportlehrer dich anschreit, ist er das furchterregendste Wesen der Welt. Ehrlich, das ruiniert dein Leben! Das ist der pure Horror, jede Woche. Also hoffe ich, dass meine Art, Grausamkeit auszumalen, hilft, sie zu besiegen – mit Humor und Fantasie und all den wunderbaren Gaben, mit denen sich Schreckliches besiegen lässt.

Besiegt wird das Schreckliche in der Tat – am Ende herrscht Gerechtigkeit. Die Guten verspeisen ihr Lieblingsessen und finden Freunde fürs Leben. Die Bösen werden bestraft.

Wenn du nett bist und deshalb eine Menge Freunde hast, ist dein Leben besser. Punkt. Zu den Bösewichten sagt Onkel Stan irgendwann immer: Bist du sicher, dass du so böse sein willst? Und die: Ja, halt den Mund, geh weg. Und Stan: Bist du ganz sicher? Denn dann wirst du komplett zerstört. (Lacht) Er gibt ihnen immer eine zweite Chance. Und die ergreifen sie nie.

Die verkohlten McGloones am Ende von Band 1 erinnern mich an Wilhelm Buschs Max und Moritz. Die werden auf dem Höhepunkt ihrer Bosheit zu Krümeln verarbeitet ...

Oh, reizend!

Welche Stoffe und Traditionen haben Sie inspiriert?

«Max und Moritz» kenne ich nicht. Klingt aber wie «Struwelpeter», mit dem bin ich aufgewachsen: Wenn du am Daumen lutschst, kommt der Daumenabschneider. Ähnlich die



FOTO: © ROBIN NIEDERADLO.

Mag schwarzen Humor und «really bad badness»: A.L. Kennedy.

Geschichten von Edward Gorey über Kinder, die etwas falsch machen und ins Feuer fallen oder von Katzen gefressen werden. Manche Leute erinnern meine Texte an Roald Dahl; auch er hat böse Figuren. Kinder lieben das. Die Angst, die diese Geschichten auslösen, wirkt wie eine Impfung gegen die Angst vor der Welt: Beim nächsten Mal ist es halb so furchterregend.

Wie stark prägt der schottische Hintergrund Ihre Texte?

Es war mir wichtig, dass die Geschichte in Schottland spielt, dass ich kleine, schottische Besonderheiten einflechten kann. Die Verleger waren besorgt, sie fürchteten, dass Schottland als Schauplatz zu fremd sei. Tatsächlich denke ich aber, dass etwa die Schweiz und Schottland viel gemeinsam haben. Beide hatten diesen strikten, traurigen Protestantismus, der dich ständig dafür bestraft, dass du ständig alles falsch machst ... Es gibt diese strenge, ernste Seite des Schottisch-Seins, und es gibt die verrückte Seite; in der Mitte gibt es nicht viel. Dass es in meinen Texten schreckliche und verrückte Menschen gibt, ist sehr schottisch. Und der Humor. Sehr crazy. Sehr schwarzweiss. Dann ist da natürlich die schottische Landschaft, in der die Figuren leben: in der Nähe des Ozeans und auf dem Land. Die Tiere entstammen der heimischen Fauna. Na ja, bis auf die Lamas. Lamas sind nicht sehr schottisch. Obwohl es natürlich in Schottland Lamas gibt. Es gibt mittlerweile einfach überall Lamas! Und schliesslich haben wir Namen wie McGloone, alberne Versionen realer schottischer Namen. Oder das Dorf, Pandrumdroochit. Diesen Witz verstehen SchottInnen besser. Denn «droochit» bedeutet, richtig, richtig nass zu sein.

Womit wir wieder bei den Bildern wären – und dabei, wie sie klingen. Wenn man sich die Hörbücher anhört, die Sie



Sorgen überall: Auch A.L. Kennedys Figuren, von Gemma Correll treffend ins Bild gesetzt, haben immer mal wieder mit ihren Ängsten zu kämpfen.

selber eingelesen haben, entsteht der Eindruck, dass Lesen und Schreiben und Performance für Sie untrennbar zusammengehören. Wie beeinflussen Ihre Auftritte, etwa als Stand-Up-Comedienne, Ihr Schreiben? Und umgekehrt?

Das ist alles Stimme: Papierstimme, Lautstimme, Im-Kopf-Stimme. Die unterstützen sich gegenseitig oder sie setzen sich ausser Kraft, also muss ich sie zusammenspielen lassen. Klingeln lassen. Wie Musik. Lesen ist nicht visuell, Lesen ist musikalisch, lange bevor man mit dem Singen anfängt. Ich mache vielleicht eine andere Musik für Kinder als für Erwachsene,

aber immer will ich, dass die Musik der Geschichte dient. Ich höre, wie die Figuren klingen, wie sie reden. Und das gebe ich weiter. Wenn ich es nicht tue, wird die Musik trotzdem klingen, aber eben nicht so, wie ich das wollte.

Welche Rolle spielt die Übersetzung? Haben Sie einen Einfluss darauf, dass zum Beispiel die Namen für Sie richtig klingen? Aus Uncle Shawn und Bill Badger sind im Deutschen ja Onkel Stan und Dan geworden ...

Ich habe da nicht wirklich Einfluss, aber die ÜbersetzerInnen wissen, welche Namen in der jeweiligen Sprache und Kultur funktionieren. Ingo Herzke übersetzt all meine Texte ins Deutsche, ich vertraue ihm. Zu Recht! Ich meine – Dan Dachs! Sehr deutsch! Das klingt! In der französischen Übersetzung, die diese herrliche französische Verrücktheit hat, heisst der Held Billy Blaireau. Et il fume des Gauloises. (Lacht) Das klingt auch!

Wie geht es nun weiter mit Stan und Dan? Der dritte Band soll ja bald erscheinen?

Tatsächlich schreibe ich gerade den vierten Band. Die Kinderliteratur macht mir Spass – auch wenn es zunächst schwierig war, dafür einen Verlag zu finden.

Wie bitte?

Ja, das war gar nicht einfach. Die VerlegerInnen machen sich viele Gedanken um Gattungen und Markenzeichen. Und mein Markenzeichen ist nun mal, dass ich SEHR SERIÖSE Literatur mache. Ich meine, die haben die Geschichte ja gelesen und wussten, dass es keine SEHR SERIÖSE Kinderliteratur ist. Aber vermutlich fürchteten sie, dass die Leute meine Kinderbücher nicht kaufen würden, weil sie glauben würden, dass sie SEHR, SEHR SERIÖS sein würden. Sie waren auch besorgt, weil der zweite Band dicker ist als der erste. Nun ja. Die Menschen machen sich nun mal um die seltsamsten Dinge Sorgen ...

INSEMAT

**** Bilderbuch-Tipp ****

Zu viel Schnee für Felix

Was gibt es Schöneres als eine Menge Neuschnee und ein Endspiel im Eishockey – freut sich Felix als er an diesem Wintermorgen aufwacht.

Doch es kommt anders.

Eine Wintergeschichte aus einem Bergdorf über das Warten, die Geduld und einen grossen Traum eines kleinen Jungen.




Auch in Walliserdeutsch erhältlich

CHF 19.⁸⁰

Jetzt online bestellen:
www.1815.ch/rottenverlag

ISBN 978-3-906118-94-9

LITERATUR

A.L. KENNEDY

Onkel Stan und Dan und das fast ganz ungeplante Abenteuer / ... das ungeheuerlich ungewöhnliche Abenteuer

Illustriert von Gemma Correll. Aus dem Englischen von Ingo Herzke. Zürich: Orell Füssli 2018/2019. 192 S./272 S., je ca. Fr. 22.00



ILLUSTRATION: DANIEL MÜLLER AUS: «GESCHICHTEN VOM BAUEN». © 2010 GLOBI VERLAG.

HÄUSER FALLEN NICHT VOM HIMMEL

Bauen ist immer komplex. Auch wenn es sich «nur» um ein Einfamilienhaus handelt, steckt dahinter der Entwurf eines/r ArchitektIn. Wie diese arbeiten, wird in Kinderbüchern selten adäquat vermittelt, so wenig wie die komplexen Planungs- und Bauprozesse. Doch es gibt auch überzeugende Beispiele, zeigt AGNÈS LAUBE*.

Kinder lieben es, zu bauen. Zuerst mit Klötzchen und Legos, später mit verschiedensten Materialien. Drinnen oder draussen. Im Wald. Dass sie sich für Häuser interessieren, verwundert nicht: Sie wohnen in einem und ihre FreundInnen auch; oft in sehr anderen, und das ist spannend. Ob sie auf dem Land leben oder in der Stadt, ob sie im Kleinkindalter primär bunte Baustellenwimmelbilder ansahen und durch diese Worte wie «Bagger» und «Schaufel» lernten: Kids wissen früh, dass es nicht nur Wohnhäuser, sondern unterschiedlichste Bautypen gibt: Bahnhöfe und Tramstationen, Kindergärten und Schulhäuser, Läden und Einkaufszentren, Bürogebäude und Bibliotheken, Kinos und Kirchen. Sie reisen mit LehrerInnen und Eltern in grössere Städte, rund um die Welt. Nach Hause bringen sie Bücher und Folianten mit den spektakulärsten Bauten, den höchsten Häusern, den berühmtesten Architekten. Die Stars und ihre «Produkte» sind schön fotografiert oder aufwändig illustriert. Das ist gut so. Hier aber geht es darum, wie diese und andere Gebäude entstehen. Obwohl Kinder von Baustellen fasziniert sind – und einem Löcher in den Bauch fragen, wenn man mit ihnen vor einer steht –, gibt es wenig Kinderliteratur, die auf überzeugende Weise und auf visuell hohem Niveau über die wichtigsten Planungs- und Bauprozesse informiert und/oder Geschichten dazu erzählt.

Schaut man sich auf dem Kinderbuchmarkt um, wird eines schnell klar: Ein so komplexes Thema kann kaum auf wenigen Buchseiten bewältigt werden. Sowohl die Konzeption eines Kinderbuches mit diesem ganzheitlichen Anspruch als auch die Illustration stellen eine grosse Herausforderung dar. Jedes Thema muss ein Stück weit abstrahiert werden, damit es «exemplarische» Qualitäten erhält. Was das Bauen betrifft, so gilt es, Maschinen, Abläufe und AkteurInnen so zu zeichnen, dass sie nicht völlig realitätsfern sind, Kindern aber Spass machen. Bei einer technischen Disziplin wie der Architektur ist das nicht gerade einfach. Will man das Metier erklären, muss man Pläne zeigen: Ansichten, Schnitte und Grundrisse. Wie realitätsnah soll man diese gestalten, wie stark vereinfachen? Was

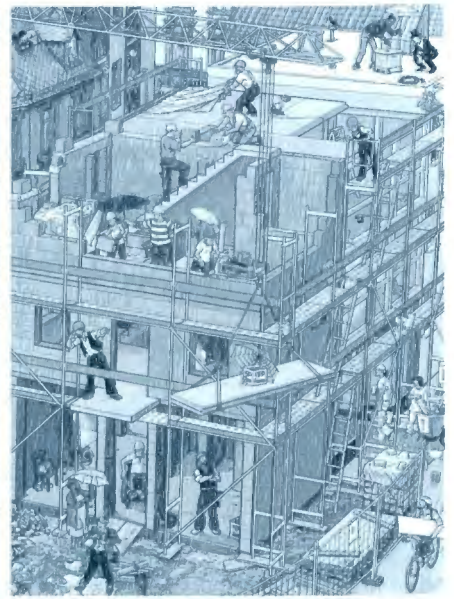
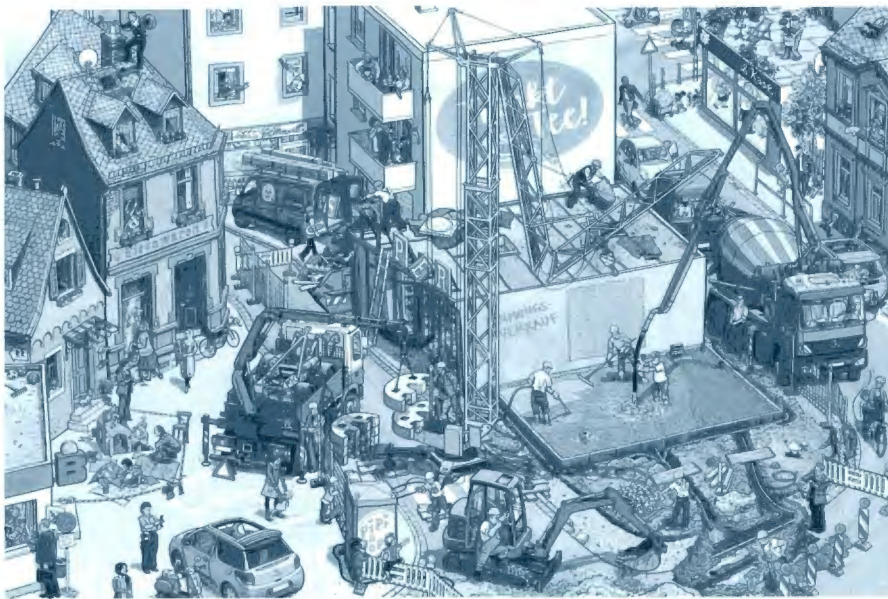
erzählt der Text, was zeigt das Bild? Kinder sind Detailfreaks. Ist die Rede von drei Baggern und das Kind entdeckt im Bild nur zwei, kann das eine längere Diskussion auslösen.

Abstrahieren, nicht banalisieren

Ein Buch, das versucht, die baunahen Themen umfassend und verständlich zu vermitteln, ist «Geschichten vom Bauen – ein Sachbuch von Globi». Das erstmals 2010 erschienene Kindersachbuch ist einzigartig im deutschsprachigen Raum und wurde unter Mitwirkung von ExpertInnen erarbeitet. Die bekannte Figur Globi ist in Geschichten integriert, grösstenteils dient sie als Maskottchen und als Rahmenfigur für die aufzählenden, thematisch verdichteten Seiten im hinteren Teil des Werkes. Im Rahmen eines Schulhausbaus – eine für die AdressatInnen sinnvolle Wahl – wird auf über 100 Seiten und in 40 Kapiteln (!) eine breite Palette von Themen aufgefächert. Das Buch bietet viel Lesestoff und nach der Lektüre ist man umfassend informiert. Man kann das Werk gut mehrere Male betrachten und entdeckt immer wieder neue Facetten. Nicht nur darüber, wie eine Baustelle funktioniert und wer beteiligt ist (Berufsbilder) wird informiert, sondern auch über weitere Themen wie Statik, Tragwerktypen, Baumaterialien, Stadtplanung, Baubewilligungsverfahren, Dachformen, Frei- und Grünräume und Tiere in der Stadt, über Hochhäuser, öffentliche Gebäude, Stadttypen, Stadtgeschichte (prototypisch) und Denkmalpflege. Und es gibt sogar eine Doppelseite mit Grafiken zur schweizerischen Siedlungsentwicklung von 1950 bis heute, wobei das Thema Zersiedelung gestreift wird. Der Text funktioniert gesamthaft gut. Auch wenn viele Köche mitkochen und er auktorial geschrieben ist, können ihn auch Kinder verstehen; sicher aber ihre Eltern.

Dass im Text Dinge stehen, die man im Bild nicht sieht oder die «falsch» gezeichnet sind, irritiert aber stellenweise. So stört es etwa, wenn von einer Backsteinmauer gesprochen wird, die von Maurern gerade errichtet werde, man im Bild aber die Montage eines Fertigbetonelements sieht. Ebenso, wenn eine Architektin namens Esther eingeführt wird, man aber auf der Baustelle stets einen klischeehaften Architekten in dunklem

*AGNÈS LAUBE lebt als Designerin, Dozentin und Autorin in Zürich und Stuttgart.



Leicht stilisiert, aber nie banalisiert: «Hier wird gebaut» zeigt den Bauprozess im Wimmelbuch – und spart dabei nicht an Aktionen und Details.

Anzug und mit schwarzumrandeter Brille zu sehen kriegt. Ebenfalls unglaublich ist, wenn im Inneren des Schulhauses Oberschränken auf einer völlig dysfunktionalen Höhe angeschraubt werden. Über all diese Ungenauigkeiten könnte man hinwegsehen. Schwerer wiegt, dass einige doppelseitige Illustrationen des Illustrators Daniel Müller den Anspruch des Buches sozusagen konterkarieren – indem sie Stadtgebilde zeigen, die quer zu inhaltlich postulierten Themen stehen, wie etwa Verdichtung, umsichtiger Städtebau, kontextspezifisches Bauen und Nachhaltigkeit. Die gezeichneten Städte bestehen aus einer kruden Ansammlung von grossen, bunten, öffentlichen Gebäuden, die in dieser Weise nie aufeinandertreffen. Oder es stehen postmoderne Solitärbauten – als wären sie vom Himmel gefallen – kontextlos auf gerasterten Baufeldern, wie es sie nur in Ausnahmefällen gibt. Diese Darstellungen sollen wohl der kindlichen Fantasie entsprechen, wirken aber auf eigentümliche Weise unpassend und etwas ältlich. Sowohl für die eher informativen als auch für

die «fantastischen» Illustrationen verwendet Müller denselben, flächig-abstrakten Stil. Das mag von der Figur Globi abgeleitet sein, erschwert aber die Darstellung von Räumen und Materialien. Weiter hinten werden wieder andere Stilmittel angewendet: transparente Volumen, die städtebauliche Themen veranschaulichen sollen, und Karten.

Gesamthaft bleibt trotz des Umfangs des Buches der Eindruck, dass versucht wurde, zu viel Stoff auf zu wenig Raum zu vermitteln. Die Themen sind in unterschiedlicher Tiefe aufbereitet, das Buch konzeptuell nicht stringent. Zu Beginn gibt es narrative Doppelseiten, weiter hinten dann werden komplexe Inhalte immer verkürzter dargestellt. Die Kapitel sind aufgereiht wie auf einer Schnur. Bauprozesse und die begleitenden Thematiken können auf diese Weise nicht integral bzw. etappenspezifisch dargestellt werden. Trotz der formulierten Kritik aber ist der ganzheitliche Anspruch lobenswert und das Buch deshalb ein zeitgenössischer, adäquater Beitrag zum Thema. Inhaltlich. Offen bleibt die Frage, wie viel Illustration

INSERAT

Sonderausgabe
»50 Jahre Mondlandung« mit
Mission-Patch zum Aufbügeln

Kühne Träume

Torben Kuhlmann

ARMSTRONG

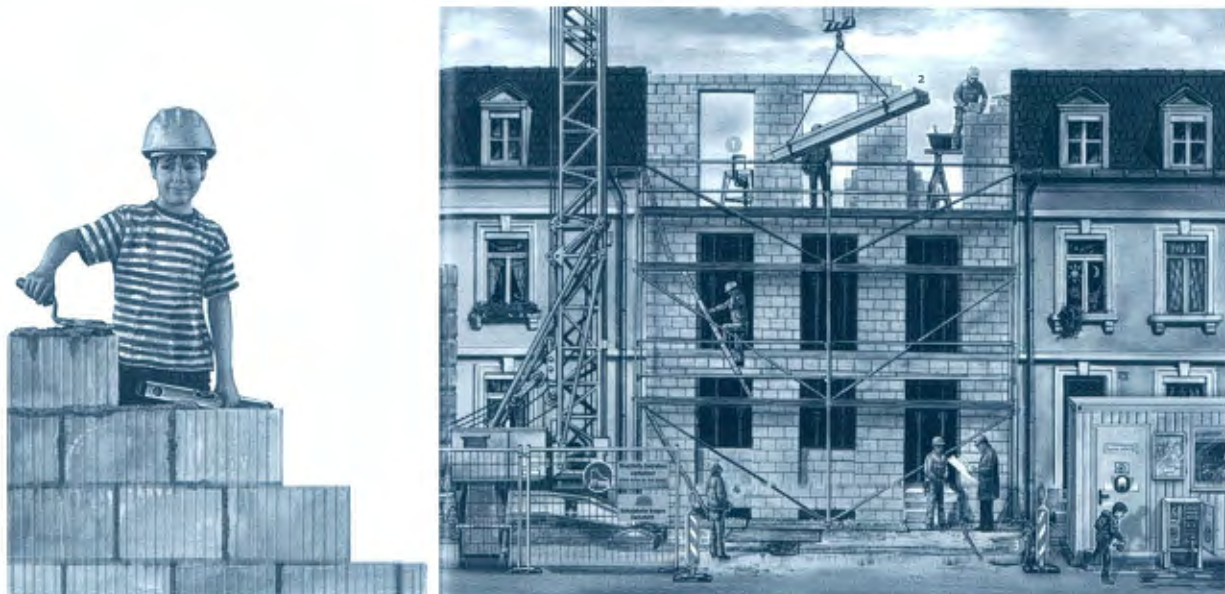
Die abenteuerliche Reise
einer Maus zum Mond

128 Seiten / 21,5 × 28 cm

ISBN: 978-3-314-10484-8

www.nord-sued.com





In realitätsnahe Illustrationsstil wird gezeigt, wie ein Stadthaus entsteht. Der Junge Tim führt dabei durch alle Bau-Etappen.

ILLUSTRATIONEN: FERENC B. REGÖS / HEIKE OSSENKOP AUS: «ACHTUNG, FERTIG, BAUSTELLE!» © 2009 GERSTENBERG.

torInnen von einem Fachthema verstehen müssen, um es bewältigen zu können.

Ein anderer Versuch, Kindern Planungs- und Bauabläufe zu vermitteln, ist «Achtung, fertig, Baustelle! Wie ein Haus geplant und gebaut wird». Das Buch gaben zwei deutsche Architektenkammern im Gerstenberg-Verlag heraus. Es erschien erstmals 2009 und ist bereits ein Klassiker zum Thema Bauen. Der Untertitel formuliert einen ähnlichen Anspruch wie der «Globi»-Band, löst diesen aber völlig anders ein.

Kluge Buch-Architektur

Das Konzept ist bestechend: Auf der rechten Seite sieht man konsequent denselben Bildausschnitt. Zu Beginn ist das die Baulücke, dann die Baustelle des stetig wachsenden Stadthaus. Das bietet Orientierung und erlaubt visuelle Variationen. Auch wenn das Bauprojekt von oben oder im Schnitt gezeigt wird, kann man dem Prozess gut folgen. Das Buch fördert so das räumliche Vorstellungsvermögen und ist unterhaltsam, weil die BetrachterInnen bei Grundriss- und Schnittzeichnungen in die Nachbarhäuser sehen können. In Vogelperspektive oder durch Schauöffnungen sieht man, wer wo wohnt, wie die Wohnungen der NachbarInnen eingerichtet sind, was bei ihnen auf dem Dachboden oder im Keller rumsteht und was sie gerade tun. Da gibt es für Kinder viel zu entdecken. Durch das Buch führt der Junge Tim. Sein Onkel Hannes ist Architekt und baut das Haus für Tims Eltern. Er nimmt Tim immer wieder mit auf die Baustelle und erklärt ihm alle Abläufe. So wird auch spürbar, dass ein Hausbau einige Zeit in Anspruch nimmt.

Story und Informationsebenen sind überzeugend kombiniert und auch die Wahl des Bautyps – ein dreistöckiges Stadthaus – ist nicht zu unter- oder überkomplex, um Kindern die wichtigsten Bauetappen angemessen zu vermitteln. Unterstützend wirkt die linke Ausklappseite, unter der sich phasenspezifische Hintergrundinformationen verbergen, vom Entwurf via Innenausbau bis zur Umgebungsgestaltung, zu den beteiligten MitarbeiterInnen und zum Einzug. So mischt das Buch Storytelling und Informationsvermittlung auf exemplarische Weise. Es überzeugt durch ein sprachlich und visuell

stringentes Konzept, auch wenn der halb naturalistische Illustrationsstil nicht alle anzusprechen vermag. Was einzig nicht überzeugt, ist die Gestaltung der Ausklapprückseiten. Hier mischen sich diverse Illustrationsstile mit Fotografien, unsensibel behandelten Schriftelementen und infografischen Elementen. Grundsätzlich sind hier collagierte Bilder eine gute Wahl; leider sind sie aber um einiges weniger sorgfältig ausgeführt als die detailreichen Hauptbilder. Diese Publikation weist einen hohen Gebrauchswert auf und ist narrativ sowie informativ überzeugend. Eine visuelle Auffrischung würde ihr zwar nicht schaden. Gesamthaft schafft sie aber das Unmögliche: eine recht umfassende Darstellung der Bauprozesse auf gerade einmal 32 querformatigen Doppelseiten.

Die kleine Umschau ergibt, dass es zurzeit noch kaum Kinderliteratur gibt, welche aktuell brennende Bauthemen wie Solarenergie, Verdichtung, Nachhaltigkeit oder neue Wohnformen auf eine visuell und sprachlich zeitgenössische Weise an Kinder vermittelt. Es ergeht dem Thema Bauen und neue Wohnformen im 21. Jahrhundert damit ähnlich wie anderen, eher jüngeren gesellschaftlichen Phänomenen. Bis die Genderthematik und alternative Familienmodelle in die Kinderbuchwelt einzogen, dauerte es ja auch eine ganze Weile. Auch Kinderliteratur ist und bleibt eben immer eine Baustelle. Dass der Illustrator Peter Knorr sich damit und mit Architektur auskennt, merkt man in den Wimmelbilderbüchern, die er zusammen mit Doro Göbel herausgibt. Ein Beispiel dafür ist «Unser Zuhause» (Beltz & Gelberg 2018), das viele gut beobachtete und deshalb glaubwürdige Details enthält. Die Gebäude und Figuren sind leicht stilisiert, werden aber nie banalisiert. Die Charaktere sind erkennbar, die technischen Details präzise. Auf Knorrs nächstes Werk «Hier wird gebaut!», das im Herbst bei Beltz & Gelberg erscheint, darf man gespannt sein.

LITERATUR

HUBERT BÄCHLER (TEXT) / DANIEL MÜLLER (ILLUSTRATION)

Geschichten vom Bauen

Ein Sachbuch von Globi. Zürich: Globi Verlag 2010. 96 S., ca. Fr. 30.00

ROLF TOYKA (TEXT) / FERENC B. REGÖS (ILL.) / HEIKE OSSENKOP (FOTOS)

Achtung, fertig, Baustelle! Wie ein Haus geplant und gebaut wird

Hildesheim: Gerstenberg 2009. 32 S., ca. Fr. 24.00

ZAUBER DER WIEDERHOLUNG

Generationen von ZuschauerInnen sind bereits in die zauberhaften Welten von Disney eingetaucht und mit ihren TrickfilmheldInnen aufgewachsen. Dieselben Geschichten finden nun zunehmend als Realfilm-Remakes den Weg auf die Kinoleinwand. Das Ergebnis betrachtet hat **PETRA SCHRACKMANN***.

Der machtgierige Jafar, einst Grosswesir, hat mit Hilfe des Dschinnis aus der Wunderlampe den gutmütigen Sultan von Agrabah entmachtet und düstert nun nach Krieg mit dem Nachbarreich. Dies kann und will die Sultanstochter nicht zulassen. Anstatt ihr Schicksal widerspruchslos anzunehmen, setzt Prinzessin Jasmin zur Rettung ihrer UntertanInnen bewusst ihre Stimme ein. Gleich zweimal stimmt sie im Laufe des Live-Action-Remakes von Disneys «Aladdin» jenes leidenschaftliche Lied an, in dem sie sich vehement dagegen wehrt, sich dem ihr vorgegebenen Rollenbild zu unterwerfen, demzufolge eine Frau zwar gesehen, aber nicht gehört werden sollte. Und ihr Widerstand hat Erfolg, kann sie doch an die Ehre der Wachen des Sultans appellieren, die aus blindem Traditionsglauben dem bösen Jafar die Gefolgschaft geschworen hatten.

Nicht hübsche Zierde am Arm des Helden, sondern eine moralische wie politische Stimme ist die Protagonistin in dieser Realfilm-Neuinszenierung, welche abgesehen vom Update der weiblichen Figuren weitgehend auf denselben – auch musikalischen – Pfaden wandelt wie der gleichnamige animierte Klassiker von 1992. Damit gesellt sich der Film von Regisseur Guy Ritchie, sonst abonniert auf Filme nach dem Schema «harte Kerle in haarigen Situationen», zu einer ganzen Reihe von Disney-Remakes, die in zunehmend kürzeren Abständen fürs Kino adaptiert werden. Allein im Jahr 2019 sind es drei: «Aladdin», «Dumbo» und «Der König der Löwen». Unzählige weitere sind in Planung.

Ästhetik versus Erlebnis

Dass sich Disney wiederholt aus dem eigenen Archivbestand bedient, findet durchaus KritikerInnen. Immerhin haftet dem Konzept des Remakes, also des offenkundigen filmischen Recyclings, stets ein Hauch von Unoriginalität an. Eine Motivation abseits finanzieller Berechenbarkeit mag das Bemühen sein, durch den «Zauber» der Computertechnik die bewährten



FILMBILD AUS: «ALADDIN». © 2019 WALT DISNEY.

Jasmin (Naomi Scott) will nicht nur gesehen, sondern gehört werden.

Geschichten aktuell zu halten und mit den täuschend echt umgesetzten Märchen- und Tierwelten auch ein Publikum anzusprechen, das sich längst den Trickfilmen entwachsen sieht. So weitet Tim Burton den knapp einstündigen Trickfilmklassiker «Dumbo» von 1941 zum abendfüllenden Zirkusspektakel aus, in dessen Mittelpunkt nicht mehr sprechende Tiere stehen, sondern die Menschen um sie herum.

Visuell mag das Abenteuer um das niedlich-vermenschlichte Elefäntchen überzeugen. Weil das nostalgische Remake aber nicht mehr den Glauben an das eigene Können hochhält, sondern traditionelles Familienglück zelebriert, fliegt die Neuverfilmung am Sehnen jener Zuschauenden vorbei, die im Filmupdate eine Rückkehr zum Filmerlebnis aus der eigenen Kindheit suchen.

FILME

GUY RITCHIE (REGIE)

Aladdin

Mit Will Smith, Mena Massoud, Naomi Scott u. v. a.

USA: Walt Disney 2019. 129 Min.

TIM BURTON (REGIE)

Dumbo

Mit Colin Farrell, Michael Keaton, Eva Green, Danny de Vito u. v. a.

USA: Walt Disney 2019. 112 Min.

*PETRA SCHRACKMANN ist Informationsspezialistin, Filmkritikerin und befasst sich mit fantastischen Kinder- und Jugendmedien.

«KINDER LIEBEN ES, IHRE LEKTÜRE ZU DOKUMENTIEREN»

Seit 1999 organisieren die Winterthurer Bibliotheken alle zwei Jahre einen Lesesommer für Kinder. Im Jubiläumsjahr 2019 blickt Initiantin und Projektleiterin Christl Göth zurück. VON MANUELA KALBERMATTEN

«Die drei !!! – Nacht der Elfen» von Mira Sol hat diese Drittklässlerin im Sommer 2017 gelesen, dazu «Der giftige Zwerg» von Charles Henri Dauenhauer, Ellis Kauts «Meister Eder und sein Pumuckl» und Polly Horvaths «Herr und Frau Hase – Die Superdetektive». Was für eine bunte Liste! Sorgfältig hat die Zehnjährige Titel und AutorInnen in ihren Lesepass eingetragen, und im Kalender angekreuzt, an welchen Tagen sie während mindestens 15 Minuten gelesen hat. Fazit: Mit Ausnahme eines einzigen Sonntags war für dieses Kind offenbar jeder Tag ein Lesetag – ein richtiger Lesesommer also, quasi das Ideal des von den Winterthurer Bibliotheken 1999 lancierten Projekts, das Kinder über die unterrichtsfreie Zeit «beim Buch» halten will, damit Freude und Routine erhalten bleiben.

Beglückende Erlebnisse

«Kinder lieben es, ihre Lektüre zu dokumentieren», sagt Christl Göth, Mit-Initiantin und Projektleiterin des Winterthurer Lesesommers, mit Blick auf einen Stapel Lesepässe schmunzelnd. «Auch das Abhäkeln der erbrachten Leistung mögen sie. Das ist einer der Gründe, warum wir beim Papier geblieben sind und auch im digitalen Zeitalter alles einfach und materiell halten.» Bestechend einfach ist auch das Konzept des alle zwei Jahre stattfindenden Programms, das die sieben Winterthurer Bibliotheken mit Hilfe einer Reihe von Sponsoren und Partnern nach dem Vorbild kanadischer «Summer Reading Programmes» auf die Beine gestellt haben und bei dem inzwischen diverse Bibliotheken aus der Region mitwirken: Wer zwischen Mitte Juni und Mitte August an mindestens 30 Tagen in einem Buch, einer Zeitschrift oder einem Comic liest, bekommt am Ende ein «Lesesommer»-T-Shirt geschenkt und kann mit Glück einen der Preise gewinnen, die am Schlussfest an den Winterthurer Musikfestwochen verlost werden. Schon die erste Ausgabe 1999 stiess bei Kindern und Eltern auf ein riesiges Echo. Seither blieb die Zahl von jeweils rund 2000 TeilnehmerInnen vom Kindergartenalter bis zum 15. Lebensjahr stabil; 2017 waren es gar über 2400 Kinder, die einen Pass abgeholt und rund 1500, die ihn ausgefüllt zurückgegeben haben. Die allermeisten von ihnen sind Primarschüler. Dass man sich vor allem auf Kinder konzentriert, ist



Hunderte Kinder feiern 2017 ihren Erfolg am Winterthurer Lesesommer.

zum einen auf die beschränkten Ressourcen zurückzuführen – für Jugendliche wären ganz andere Anreize zu schaffen –, aber auch auf die Beobachtung, dass dem auf das Erstlese- und auf das Grundschulalter folgenden «Leseknick» in diesem Rahmen besonders gut zu begegnen sei.

Inwiefern aber macht es unter dem Motto, dass Lesen in erster Linie Spass machen soll, denn Sinn, es als eine Leistung zu betrachten, die gemessen und belohnt wird? «Wir kontrollieren die Kinder nicht, und lassen ihnen bei der Auswahl der Lektüre allen Freiraum», sagt Christl Göth. «Die Aktion soll in erster Linie der Motivation dienen. Das regelmässige Lesen sorgt für Geläufigkeit und somit dafür, dass ein mechanischer Prozess zum beglückenden Erlebnis wird. Dieses Erlebnis, das sich beliebig oft wiederholen lässt, ist die wahre Belohnung.» Dennoch sind die Kinder zurecht mit ihrer Leistung glücklich. Noch Wochen nach dem Abschlussfest sieht Göth sie mit den «Lesesommer»-T-Shirts herumlaufen: «Es ist eine Auszeichnung, die sie mit Stolz tragen.» Solche Begegnungen wiederum tragen massgeblich dazu bei, dass Christl Göth sich dem Projekt Lesesommer auch im Jubiläumsjahr – und darüber hinaus – mit ungebrochener Begeisterung widmet.

INFORMATIONEN

Infos und Anmeldung: www.lesesommer.ch

GETROFFEN AM SIKJM

Der Literaturwissenschaftler

«Verschiedene meiner Aufgaben sind mit dem SIKJM verbunden. Ich bin Stiftungsratsmitglied und Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats. Morgens um diese Zeit trifft man mich aber auf der Suche nach Büchern an. Als Professor für Nordische Philologie an der Uni Zürich befasse ich mich seit vielen Jahren mit Kinder- und Jugendmedien – seit meinem Studium in Schweden, wo die Kinder- und Jugendliteraturforschung eine lange Tradition hat. Zum Forschungsschwerpunkt wurde sie durch meine Auseinandersetzung mit der skandinavischen Romantik und mit Hans Christian Andersen. Derzeit bin ich mit



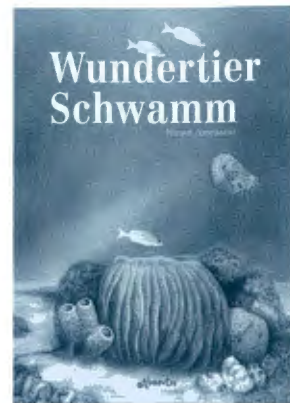
Klaus Müller-Wille, Stiftungsrat, Prof. für Nordische Philologie

dem Projekt «Ästhetik der Kindheit» befasst. Hier ist die in den Künsten verbreitete Vorstellung zentral, dass man über den kindlichen Blick die Welt neu entdecken kann. Besonders wichtig ist uns dabei, Kinderliteratur als anspruchsvolle Kunst theoretisch zu betrachten.

Die Forschungsbibliothek des SIKJM ist für mich sehr wichtig. In den Sammlungen von Bettina Hürlimann und Elisabeth Waldmann finden sich viele originalsprachliche Texte, die die Entwicklung der skandinavischen Kinder- und Jugendliteratur seit dem frühen 19. Jahrhundert gut dokumentieren. Nun versuche ich im Rahmen der Lehrveranstaltung, auch Studierende für die Bibliothek zu begeistern. Sie zeigen viel Interesse, etwa an den handwerklich gut gestalteten Büchern des frühen 20. Jahrhunderts. Das hat sicher auch mit dem Revival des Buchhandwerks und des Buches als analogem Medium zu tun.

Für die Forschung am SIKJM entwickeln wir derzeit neue Perspektiven. Hier könnte die Beschäftigung mit der Sammlung eine zentrale Rolle spielen. Mein Wunsch wäre es, die historischen Bestände zu nutzen: nicht, um sich in historischen Fragen zu verlieren, sondern um historische Fragen mit einem ganz aktuellen Themenblickwinkel zu verknüpfen.»

AUFGEZEICHNET VON MANUELA KALBERMATTEN



An der BIB werden u.a. Werke von Maria Stalder, Albertine und Ninon Ammann vorgestellt.

SIKJM

Zweiter Schweizer Vorlesetag bricht Rekord

Über 7500 VorleserInnen haben am 22. Mai in der ganzen Schweiz Geschichten vorgelesen.

Der vom SIKJM in Kooperation mit «20 Minuten» initiierte Schweizer Vorlesetag am 22. Mai 2019 erreichte mit seinen Aktionen etwa 60 000 Kinder und Jugendliche. Über 7500 VorleserInnen waren in der ganzen Schweiz im Einsatz. Das sind, im Vergleich zur ersten Durchführung 2018, mehrere Hundert mehr, die zu Büchern gegriffen und Geschichten vorgelesen haben: zu Hause, in Spielgruppen, Kindergärten und Kitas, in Schulen, Bibliotheken, Museen, Buchhandlungen und Familienzentren. Auch an unerwarteten Orten waren Geschichten zu hören: etwa im Kinderspital Luzern, im Kunstmuseum St. Gallen, in diversen Badis, auf zwei Bauernhöfen, in einer Arztpraxis, in allen IKEA-Filialen und in einem Feuerwehrauto. In Thalwil fand gar eine ganze Vorlese-Woche statt.

Zu den AkteurInnen, die ein starkes Zeichen für das Vorlesen setzten, gehörten auch viele bekannte Persönlichkeiten wie etwa der Musiker Baschi, die Sängerin Stefanie Heinzmann oder die Moderatorin Gülsha Adilji. Der nächste Vorlesetag findet am 27. Mai 2020 statt.

www.schweizervorlesetag.ch

SIKJM

Regine Aeppli neue Stiftungsratspräsidentin

Die alt Regierungsrätin tritt in der Johanna Spyri-Stiftung Nicolassina ten Doornkaats Nachfolge an.

«Lesen eröffnet uns die Vielfalt der Welt. Lesen stellt den Glauben an absolute Wahrheiten infrage und fordert unser Urteilsvermögen», sagt Regine Aeppli über ihre Motivation für das Präsidium der Johanna Spyri-Stiftung, die das SIKJM und das dort angesiedelte Johanna Spyri-Archiv betreibt. Die Zürcher alt Regierungs-

rätin übernimmt das Amt von Nicolassina ten Doornkaat, die den Stiftungsrat während der letzten acht Jahre führte. Aeppli studierte Rechtswissenschaften, erwarb das Anwaltspatent und arbeitete von 1986 bis 2003 als selbstständige Anwältin. 1987 wurde sie in den Zürcher Kantonsrat gewählt; von 1995 bis 2003 war sie Mitglied des Nationalrats und von 2003 bis 2015 Regierungsrätin des Kantons Zürich. Als solche war sie für die Bildung verantwortlich. Während ihrer Amtszeit harmonisierten die Kantone unter anderem die Volksschule und die Lehrpläne.

Zudem wählte der Stiftungsrat die Ärztin und amtierende Nationalratspräsidentin Marina Carobbio Guscetti sowie die Germanistin und «10vor10»-Moderatorin Andrea Vetsch als neue Mitglieder.

SIKJM

Jahrestagung 2019 befasst sich mit dem**Thema «Lesen leicht gemacht»**

Am 25. September dreht sich alles um Einfachheit in der Kinder- und Jugendliteratur.

Einfachheit ist ein wichtiges Prinzip der Kinder- und Jugendliteratur. Beim Schreiben berücksichtigen AutorInnen die Bedürfnisse ihrer jungen LeserInnen: ihren Wissensschatz, ihre Erfahrungen und ihre kognitiv-psychischen Voraussetzungen. Kinder- und Jugendliteratur betreibt damit einen voraussetzungsvollen Spagat zwischen Schlichtheit und Komplexität.

Die SIKJM-Jahrestagung, die am 25. September 2019 im Volkshaus Zürich stattfindet, erkundet dieses aktuelle Thema. Sie sucht nach Spuren von Einfachheit in Texten und Bilderbüchern ab dem ersten Lesalter bis in die Sekundarstufe. Wie lässt sie sich festmachen? Fördern Leichtlesectexte das Lesen? Was bietet der Markt zu diesem Thema? Diese und andere Fragen leiten die Tagungsbeiträge aus Wissenschaft und Praxis an. Eine Lesung mit dem



FOTO L.: © YANNIC BARTOLOZZI, / FOTO R.: © SIKJM/GABI VOGT

Vorlesetag 2019: Chefkoch Franck Giovannini liest vor PrimarschülerInnen in Crissier, Moderatorin Gülsha Adilji im Schulhaus Entlisberg in Zürich.

Erfolgsautor Kevin Brooks und seinem Übersetzer Uwe-Michael Gutzschhahn rundet die Tagung ab.

www.sikjm.ch/tagung

SIKJM

Materialien für Erzählnacht bereitgestellt

Zum Erzählnacht-Motto 2019 stehen auf der Website Anregungen und Medienlisten bereit.

Das Motto der Erzählnacht, die am 8. November 2019 stattfindet, lautet «Wir haben auch Rechte! – Nous avons aussi des droits! – Abbiamo anche dei diritti! – Nus avain era dretgs!». Hierzu finden sich auf der Website des SIKJM, nebst allgemeinen Tipps zur Erzählnacht, spezifische Anregungen und Medienlisten sowie Informationen zur UN-Kinderrechtskonvention.

www.sikjm.ch/erzaehlnacht/

PRO SENECTUTE / SIKJM

Prix Chronos 2019 geht an Matilda Woods

Bei der diesjährigen Austragung des Prix Chronos haben über 1700 Jugendliche zwischen zehn und zwölf Jahren gemeinsam mit SeniorInnen vier Jugendbücher gelesen und daraus ihr Lieblingswerk gewählt. Ausgezeichnet wurde am 17. Mai 2019 im Winterthurer «gate27» der Roman «Tito Bonito und die Sache mit dem Glück» der Australierin Matilda Woods, der junge und alte LeserInnen begeisterte.

www.prixchronos.ch

SIKJM / BIB

Biennale für Illustration 2019

Fünf Schweizer Künstlerinnen ausgewählt.

Die Biennale für Illustration in Bratislava (BIB) ist die wichtigste internationale Ausstellung für Kinderbuchillustration. Sie findet dieses Jahr vom 18. Oktober bis 15. Dezember in Bratislava statt. In einer vom SIKJM zusammengestellten Fachjury sind

Werke von fünf Schweizer IllustratorInnen ausgewählt worden, welche die Schweiz heuer an der Biennale vertreten. Dabei handelt es sich um Christine Aebi mit «Ein bisschen wie du / A little like you» (Zaglossus, siehe die Rezension auf S. 26), Albertine mit «Ils arrivent!» (La Joie de Lire), Ninon Ammann mit «Wundertier Schwamm» (Atlantis), Mirjana Farkas mit «Dans mon corps ...» (La Joie de Lire) und Maria Stalder mit «Der alte Wolf» (Jungbrunnen).

www.sikjm.ch/kulturarbeit/bib-preis/

KJM BASEL

Geschichten im Park und Leseweche

Unter dem Titel «Geschichten im Park» findet am 25. August 2019 von 11 bis 17 Uhr im Kannenfeldpark in Basel das beliebte Vorlesefest statt. Etwa 70 VorleserInnen lesen im Halbstundentakt in neun Jurten Geschichten für Kinder.

Vom 11. bis 15. November 2019 findet die traditionelle Leseweche «Literatur aus erster Hand» statt. Dabei sind JugendbuchautorInnen zu Gast in Schulen, Bibliotheken und bei Privatlesungen in der Region Basel. Anmeldungen für Lesungen ausserhalb von Schulen sind ab sofort und bis spätestens 31. August 2019 bei der Bibliothek des Pädagogischen Zentrums Basel möglich: roger.meyer@bs.ch. «Literatur aus erster Hand» wird mit Unterstützung von KJM Region Basel durchgeführt.

www.kjm-basel.ch/d_termine.cfm

www.edubs.ch/laeh

ABRAXAS-FÖRDERPREIS

Sandra Hughes gewinnt 4. Baarer Raben

Zum vierten Mal verleihen der Verein ABRAXAS und die Gemeinde Baar den ABRAXAS-Förderpreis: Er zeichnet unveröffentlichte deutschsprachige kinder- und jugendliterarische Werke von Autor-

Innen, die in dieser Sparte noch nichts veröffentlicht haben, mit einer Summe von 4000 Fr. aus. Ihr Manuskript wird zudem im Programm des SJW-Verlags in Zürich veröffentlicht. Die Gewinnerin des 4. Baarer Raben ist Sandra Hughes. Sie war als Kunstvermittlerin in den Kunsthäusern Zürich und Zug tätig, hat bereits Romane für Erwachsene veröffentlicht, u.a. «Zimmer 307» (Dörlemann 2012) und «Fallen» (Dörlemann 2016) und lebt in Allschwil bei Basel. In ihrer Geschichte «Das Dach» entführt ein Fahrstuhl zwei Jungs und ein Mädchen auf das Dach ihres Wohnhauses, wo sie sich in einer Rumpelkammer respektive im Schlaraffenland wiederfinden ... Die Preisverleihung mit szenischer Lesung findet am 4. November 2019 in der «Rathus-Schüür» in Baar statt. Die Aufführung wird am ABRAXAS Festival am 10. November 2019 wiederholt.

www.abraxas-festival.ch/

PETRA BÄNI RIGLER / KATHRIN HUBLI

Publikationen zeigen neue Facetten der Künstlerinnen Elsa Beskow und Tove Jansson

Unter dem Blickwinkel der Materialität haben die beiden Schweizer Literaturwissenschaftlerinnen Petra Bäni Rigler und Kathrin Hubli das Werk der schwedischen Kinderbuchautorin Elsa Beskow und der finnlandschwedischen Künstlerin Tove Jansson untersucht. Die so entstandenen Studien legen spannende neue Facetten der beiden vielschichtigen Œuvres offen – und zeigen, dass Schreiben und Lesen immer auch sehr viel mit der Gestaltung und der Haptik von Büchern zu tun haben.

Petra Bäni Rigler: Bilderbuch – Lesebuch – Künstlerbuch. Elsa Beskows Ästhetik des Materiellen. / Kathrin Hubli: Kunstprojekt (Mumin-)Buch. Tove Janssons prozessuale Ästhetik und materielle Transmission.

Beide: Narr Francke Attempto Verlag 2019.

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

ACHARD, MARION: Am Ende des Regenwaldes S. 34
 AXSTER, LILLY / AEBI, CHRISTINE: Ein bisschen wie du / A little like you S. 26
 BATE, HELEN: Peter in Gefahr. Mut und Hoffnung im zweiten Weltkrieg S. 37
 BILE, AMINA / SROUR, SOFIA NESRINE / HERZ, NANCY: Schamlos S. 7
 BUDDE, NADIA: Krake beim Schneider S. 26
 CHENG, JACK: Hallo Leben, hörst du mich? S. 30
 DABOS, CHRISTELLE: Die Spiegelreisende – Die Verlobten des Winters S. 35
 DE SÈVE, RANDALL / ZAGARENSKI, PAMELA: Hannas Elefant S. 26
 DE MONFREID, DOROTHÉE: 1 Wolf, 2 Hunde, 3 Schlüpfer S. 27
 GMEHLING, WILL: Freibad S. 32
 GRATZ, ALAN: Amy und die geheime Bibliothek S. 31
 GROSSMANN-HENSEL, KATHARINA: OmaOpa find ich gut S. 28
 HACH, LENA: Grüne Gurken S. 35
 KIENLE, DANIELA / GARANIN, MELANIE: Für Mädchen S. 8
 KLENGEL, KATJA: Girlsplaining S. 5
 KORN, WOLFGANG: Lauf um dein Leben. Die Weltreise der Sneakers S. 36
 LEXAU, JOAN M. / ALIKI: Das ist gut! Das ist schlecht! S. 28
 LOWRY, LOIS: Die schreckliche Geschichte der abscheulichen Familie Willoughby S. 31
 MATHIEU, JENNIFER: Moxie S. 5
 MURPHY, JULIE: Ramona Blue S. 34
 MUSZYNSKI, EVA / TEICH, CARSTEN: Trudel Gedudel purzelt vom Zaun S. 29
 NUNN, LAURIE / TAYLOR, BENN / HERRON, KATE: Sex Education (Serie) S. 16
 PAULI, LORENZ / SCHÄRER, KATHRIN: Am Sonntag, als das Ei aufging S. 29
 PRESSLER, MIRJAM: Dunkles Gold S. 33
 PRINZ, ALOIS: I have a dream. Das Leben des Martin Luther King S. 36
 RITCHIE, GUY: Aladdin (Film) S. 24
 SÁNCHEZ VEGARA, ISABEL / KAISER, LISBETH U.A.: Little People, BIG DREAMS (Reihe) S. 36
 SASSEN, ERNA: Ein Indianer wie du und ich S. 31
 SCHULMEYER, HERIBERT: Alwina und Nelli S. 28
 SHUSTERMAN, NEAL U. JARROD: Dry S. 34
 SIEGE, NASRIN / NASCIMBENI, BARBARA / MEYER, KERSTIN: Morgen kommt die Hyäne zum Essen S. 30
 STANKOWSKI, JOHANNES / STANGL, KATRIN / HEROLD, HEIKE: Tausend schöne Dinge S. 29
 STEINKELLNER, ELISABETH / ROHER, MICHAEL: Vom Flanieren und Weltspazieren S. 32
 THOMAS, ANGIE: On the Come Up S. 33
 TIELMANN, CHRISTIAN / HELLMEIER, HORST: Für Jungs S. 8
 TIENTI, BENJAMIN: Unterwegs mit Kaninchen S. 30
 TOBLER, WILLI / BERNER, ROTRAUT SUSANNE: Karak und der Zuckerbäcker S. 32
 TURKOWSKI, EINAR: Aus dem Schatten trat ein Fuchs S. 27
 WAINAINA, LIKARION: Supa Modo (Film) S. 37
 WHEATLE, ALEX: Wer braucht ein Herz, wenn es gebrochen werden kann S. 33
 WIRSÉN, STINA: Wer blutet denn da? S. 27
 ZEJN, JULIA: Drei Wege S. 37

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
 Georgengasse 6, CH-8006 Zürich, Telefon +41 (0)43 268 39 00
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Konto: 1100-4798.904; Zürcher Kantonalbank
 IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4 BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A, lautend auf Johanna Spyri Stiftung

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Manuela Kalbermatten, manuela.kalbermatten@sikjm.ch; Manolya Özbilen (Praktikum), manolya.oezbilen@sikjm.ch
 INSERATE: Silvan Heuberger, silvan.heuberger@sikjm.ch
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2019: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–
 Bibliotheken mit Erwerbungssetat unter Fr. 5'000.–: Fr. 50.–
 Bibliotheken mit Erwerbungssetat über Fr. 5'000.–: Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2019: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 15.–

AUFLAGE: 2'800 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Gremper AG, Güterstrasse 78, 4133 Pratteln
 Telefon +41 (0)61 685 90 30, www.gremper.ch

Buch & Maus wird durch die Stiftung Perspektiven der Swiss Life unterstützt.

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 3/19: 23. September 2019
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH&MAUS

Juni bis August 2019

11. Winterthurer Lesesommer «Code YFXS – lüfte das Lesegeheimnis!». www.lesesommer.ch

4. bis 7. August 2019

Kopenhagen (DK): 21. European Conference on Literacy
<http://cph2019.dk/>

14. bis 18. August 2019

Stockholm (S): IRSCL Congress 2019 zum Thema «Silence and Silencing in Children's Literature»
www.irsclcongress2019.com

25. August 2019

Basel, Kannenfeldpark: Vorlesefest «Geschichten im Park»

9. bis 14. September 2019

9. Bündner Bibliothekswoche «Offen und vernetzt»
www.lesengr.ch

25. September 2019

Zürich, Volkshaus: SIKJM-Jahrestagung «Lesen leicht gemacht. Einfachheit in der Kinder- und Jugendliteratur»
www.sikjm.ch/tagung

16. bis 20. Oktober 2019

Frankfurt am Main (D): Buchmesse
www.buchmesse.de

23. bis 27. Oktober 2019

Zürich/Winterthur: Buchfestival «Zürich liest» zum Thema «Sein und Schein», u.a. mit Verleihung des Zürcher Kinderbuchpreises 2019 und des Bookstar 2019
www.zuerich-liest.ch/ / www.bookstar.ch

8. November 2019

Schweizer Erzählnacht unter dem Motto «Wir haben auch Rechte!»
www.sikjm.ch/erzaehlnacht

8. bis 10. November 2019

Basel: Internationales Literaturfestival «BuchBasel» mit eigenem Kinder- und Jugendbuchprogramm
www.buchbasel.ch

9. bis 10. November 2019

Zug, Burgbachareal: Kinder- und Jugendliteraturfestival Abraxas
www.abraxas-festival.ch

15. bis 16. November 2019

Lausanne, IDHEAP: Journées d'Arole 2019: «Famille, FAMILLES! Mille-et-une manières de vivre ensemble»
www.isjm.ch